

anspiel.

Das Magazin des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Sachsen



Schwerpunkt

Krise als Chance

Kindertagesbetreuung

Lang angedacht - nun umgesetzt: die Kita-App

Regionales

Unter Druck zur flexiblen Lösung

Ausbildung

Aus Not zur zukunftsfähigen Idee: Workshop zur Notfallmedizin

Pädagogik:
Konflikte willkommen

Arbeit:
Beschäftigung geduldeter Menschen

Themenoffensive:
Vorfahrt für Gemeinnützigkeit

Gute Gründe für
Gemeinnützigkeit

DER PARITÄTISCHE
GESAMTVERBAND

WIR SIND
LEBENDIGE ZIVIL-
GESELLSCHAFT!



#ECHT Gut
Vorfahrt für Gemeinnützigkeit

Gute Gründe für
Gemeinnützigkeit

DER PARITÄTISCHE
GESAMTVERBAND

WIR STEHEN FÜR
GEMEINNÜTZIGKEIT STATT
EIGENNÜTZ. FÜR
SOLIDARITÄT STATT
EGDISMUS!



#ECHT Gut
Vorfahrt für Gemeinnützigkeit

Gute Gründe für
Gemeinnützigkeit

DER PARITÄTISCHE
GESAMTVERBAND

WIR SIND EINE
ECHTE ALTERNATIVE
ZU STAAT UND MARKT!



#ECHT Gut
Vorfahrt für Gemeinnützigkeit

Gute Gründe für
Gemeinnützigkeit

DER PARITÄTISCHE
GESAMTVERBAND

WIR STÄRKEN
DEMOKRATISCHE TEILHABE
UND DEN SOZIALEN
ZUSAMMENHALT!



#ECHT Gut
Vorfahrt für Gemeinnützigkeit

#ECHT Gut

Vorfahrt für Gemeinnützigkeit

Kaum zu glauben...



...aber wahr. Seit über zwei Jahren hat uns die Corona-Pandemie nun im Griff. Auch wenn sich die Lage allmählich zu entspannen scheint, die Maßnahmen zurückgefahren werden und das öffentliche Leben zurückkehrt - Corona bleibt präsent.

Da ist vor allem die Erschöpfung, die Müdigkeit. Und immer wieder begegnet einem auch Wut – mal berechtigt und manchmal auch ziemlich überdreht. In jedem Fall lässt sich aber sagen, dass die Pandemie an niemandem spurlos vorbeigegangen ist – auch nicht an den Einrichtungen der Sozialen Arbeit und Bildung.

Doch das muss nicht immer Schlechtes bedeuten. Im Gegenteil. Denn nicht umsonst sagt man, dass der Krise immer auch eine Chance innewohnt. Genau darum soll es diesmal im Schwerpunktteil der *anspiel.* gehen.

Chance. Das heißt in diesem Falle definitiv mehr als nur das inzwischen selbstverständliche Kommunizieren via Bildschirm. Mit Blick in die Zukunft gilt es stattdessen, die Erfahrungen der letzten zwei Jahre zu reflektieren und genau jene Dinge zu erkennen, die positiv gelaufen sind. In der Recherche für diese Ausgabe wurde deutlich, dass viele Träger noch ganz am Anfang stehen, den Blick nach innen zu richten und eine Einordnung des Erlebten sowie von dessen Bedeutung für die Organisationsentwicklung vorzunehmen. Doch Aufmerksamkeit lohnt sich gerade jetzt, damit die Chancen nicht dem Alltagsgeschäft zum Opfer fallen, ohne dass sie ergriffen wurden.

Die Pandemie hat vielerlei Gutes gebracht und in mancher Hinsicht den Fuß aufs Gaspedal gesetzt. Das zeigt zum Beispiel der Artikel der Volkssolidarität Leipzig, die begonnen hat, mit einer Kita-App zu arbeiten. Die Idee war nicht neu, aber die Pandemie beschleunigte die Umsetzung rapide. Ähnliches erlebte der Sozialverband VdK Sachsen. Vorhandene Angebote neu zu denken - vor dieser Aufgabe standen wir alle. Der Arbeiter-Samariter-Bund Sachsen hat seinen Praxisworkshop zur Notfall- und Katastrophenmedizin komplett umstellen müssen. Nun kann er in Zukunft hybrid ausbilden. Aber lesen Sie selbst, von welchen positiven Effekten unsere Mitglieder sonst noch berichten.

Und Sie? Welche hoffnungsvollen Seiten können Sie der Pandemie abgewinnen? Selbst wenn Ihnen im ersten Augenblick nichts einfallen mag, kann ich Ihnen versichern: Es gibt sie, die guten Dinge. Ich wünsche Ihnen, dass Sie diese auch für sich erkennen mögen, um daraus neue Kraft nach einer so zermürenden Zeit schöpfen können.

Ich grüße Sie herzlich,

Simone Zimmermann
stellv. Landesgeschäftsführerin

<p>Kindertagesbetreuung Anstoß für die Digitalisierung im pädagogischen Bereich Wie sich die Kitas der Leipziger Volkssolidarität digitalen Tools öffnen.</p>	<p>6</p>	<p>Vorfahrt für Gemeinnützigkeit Der Paritätische startet eine Themenoffensive zur Gemeinnützigkeit.</p>	<p>20</p>
<p>Kindertagesbetreuung Pädagog*innen im Austausch Der Omse e.V. setzte eine Idee um, die schon lange im Gespräch war.</p>	<p>8</p>	<p>Hebammen in Sachsen Die Koordinierungsstelle ist seit Ende 2021 unter dem Dach des Paritätischen Sachsen angesiedelt.</p>	<p>21</p>
<p>Jugendhilfe Miteinander durch die Krise Das Team des Albert-Schweitzer-Kinderdorfvereins rückte in der Quarantäne auf neue Weise zusammen.</p>	<p>10</p>	<p>Auf ein Wort... Die Frage an vier Führungskräfte aus unseren Mitgliedsorganisationen lautet diesmal: Was tun Sie, wenn Sie sich so richtig geärgert haben?</p>	<p>22</p>
<p>Entwicklungshilfe Durch Digitalisierung Menschen erreichen Der arche noVa e.V. erkannte für sich neue Wege in der Zusammenarbeit und der Bildung.</p>	<p>12</p>	<p>Erwachsene Freiwillige gewinnen Mit dem Freiwilligendienst aller Generationen und dem Bundesfreiwilligendienst Erwachsene für ein Engagement begeistern.</p>	<p>23</p>
<p>Teilhabe Neue Lage - Neue Lösungen Der VdK Sachsen nutzt die besondere Situation der Pandemie als Digitalisierungsmotor.</p>	<p>14</p>	<p>Tarifbindung in Krisenzeiten?! Das Interesse sozialer Träger an tariflichen Regelungen ist in den letzten Jahren gestiegen.</p>	<p>24</p>
<p>Ausbildung Film ab: Digitales Notarzt-Training für Studierende Der Arbeiter-Samariter-Bund Sachsen übersetzt praktische Inhalte in Filme und geht den Schritt zur hybriden Ausbildung.</p>	<p>16</p>	<p>Familie - noch immer anders? Regenbogenfamilien sehen sich nach wie vor mit Hürden konfrontiert.</p>	<p>25</p>
<p>Regionales Erfahrungen nutzen, Angebote zukunftsfähig gestalten Ein Blick nach Dresden und Chemnitz zeigt, wie flexible Angebotsgestaltung und Finanzierung in der Pandemie zu neuen Lösungen führten.</p>	<p>18</p>	<p>Neu im Team Neue Mitarbeiter*innen im Landesverband und seinen Töchtern.</p>	<p>26</p>
<p>Freiwilligendienste Miteinander digital gestalten Wie das Team des Bundesfreiwilligendienstes das Miteinander der ausländischen Freiwilligen stärkte und was es daraus für die Zukunft lernt.</p>	<p>19</p>	<p>Schuldenbremse flexibel gestalten Die Position der Liga der Freien Wohlfahrtspflege in Sachsen zur Neuausrichtung der sächsischen Schuldenbremse.</p>	<p>28</p>
		<p>Jugendherbergen: Mehr als nur Übernachtungsstätten Das Jugendherbergswerk Sachsen sucht den Dialog mit Trägern der Jugendhilfe.</p>	<p>29</p>
		<p>Regionalwahlen 2022 Soziale Themen vor Ort mitbestimmen.</p>	<p>30</p>

**Erziehungshilfe mal anders:
Zum Döneressen nach Berlin** 32

Nach Berlin und zurück auf dem Fahrrad - Wie fünf Jugendliche an einer Aufgabe wachsen.

Konflikte willkommen 34

Plädoyer für eine offene Streitkultur für Frieden zwischen Kindern.

**Gesunde Ernährung in der
vollstationären Pflege in Sachsen** 36

Ergebnisse einer Befragung über die Ernährungslage in stationären Pflegeeinrichtungen in Sachsen.

**Beschäftigung geduldeter Menschen -
worauf ist zu achten?** 38

Menschen mit dem Status „Duldung“ dürfen in bestimmten Fällen einer Arbeit nachgehen.



Impressum

anspiel.

Das Magazin des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Sachsen

Herausgeber:



Paritätischer Wohlfahrtsverband
Landesverband Sachsen e.V.
Am Brauhaus 8
01099 Dresden

Tel.: 0351/ 828 71 0
E-Mail: info@parisax.de

Web: www.parisax.de

ISSN 2512-7837

anspiel. ist eine eingetragene Marke des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Landesverband Sachsen e.V.

Erscheinungsweise: 2x jährlich

V.i.S.d.P.: Michael Richter, Landesgeschäftsführer

Redaktion: Thomas Neumann

Lektorat: Franziska Marx

Titelfoto: kues1 - stock.adobe.com

Layout: Thomas Neumann

Autor*innen/ Mitwirkende an dieser Ausgabe: Elias Albrecht, Mathias Anderson, Ralph Beckert, Katrin Bressel, Stephan Cinkl, Jörg Eichler, Thomas Engel, Juliane Federowski, Martin Gey, Sandra Geyer, Susan Graf, Maria Grahl, Doreen Gruhn, Melanie Haase, Pia Klimt, Benjamin Klose, Kerstin Köhler, Nia Christie Novena Lie, Franziska Mosig, Jenny Neubert, Thomas Neumann, Claudia Nowakowski, Anja Schindhelm, Sabine Schneider, Julia Schulz, Richard Schütze, Ursula Seubert, David Streit, Sebastian Weidner, Andrea Wetzel, Martin Wunderlich, Alexander Zenker

Druck: SAXOPRINT GmbH, Dresden



Förderhinweis:

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.

Anstoß für die Digitalisierung im pädagogischen Bereich

Kindertagesstätten waren lange Zeit ziemlich analoge Einrichtungen, in denen Informationen mit Aushängen und Elternbriefen auf Papier an die Eltern übermittelt wurden. Rundmails an E-Mail-Verteiler waren nicht flächendeckend das Kommunikationsmittel der Wahl. Und dann kam die Corona-Pandemie und damit so manche Idee, sich als Kita-Träger Stück für Stück digitalen Tools zu öffnen. Ein Bericht aus dem Stadtverband Leipzig der Volkssolidarität.

Petra Fleischer sitzt in ihrem Büro in der Kindertagesstätte „Rasselbande“ des Volkssolidarität Stadtverband Leipzig e.V. und muss wieder einmal tief durchatmen. Erneut musste sich eine pädagogische Fachkraft als Kontakt einer coronapositiven Person entschuldigen und reißt somit eine weitere Lücke in den sowieso mit heißer Nadel gestrickten Dienstplan.

Auch für Petra Fleischers Einrichtung in Leipzig-Grünau sind das Infektionsgeschehen, die Dauer der Pandemie und die Personalausfälle eine Grenzerfahrung. Doch während der letzten zwei Jahre hat sich bei der „Rasselbande“ eine Entwicklung vollzogen, die wohl auch nach der Pandemie bleiben wird und die Petra Fleischer und ihr Team auch nicht zurückdrehen möchten.

Per Kita-App informiert

Seit Herbst 2020 ist hier eine Kita-Info-App im Einsatz und hat die Elternkommunikation maßgeblich verändert. Corona macht einen schnellen, direkten Draht zur Elternschaft notwendig, so dynamisch sind seit zwei Jahren die Ereignisse. Insofern war die Pandemie der Anlass, eine Idee umzusetzen, die bei Petra Fleischer schon länger im Kopf war. „Neben den aktuellen Informationen zum Hygiene- und Infektionsschutzkonzept können wir auch über das Gruppengeschehen, unsere inhaltliche pädagogische Arbeit, Projekte oder über Unterstützungsangebote unseres Kinder- und Familienzentrums im Haus informieren“, erzählt Petra Fleischer, die regelmäßig Inhalte ihrer Kolleginnen und Kollegen von ihrem Dienstlaptop aus über das App-Dashboard einpflegt. Auch das Organisieren von Festen oder die regelmäßige Elternumfrage erfolgen inzwischen über die App, die von den Eltern sehr gut angenommen wird. Sie erreicht wahlweise alle Eltern der Einrichtung oder auch nur jene bestimmter Gruppen. Immerhin 93 Prozent von ihnen bekommen die Neuigkeiten aus der „Rasselbande“ nun so digital. Die anderen werden über persönliche Gespräche oder per E-Mail informiert. „Die vielen Aushänge sind weggefallen und ich kann über die App-Administrationsansicht nachvollziehen, welche Eltern meine Informationen zu Kenntnis genommen haben“, so die langjährige Kita-Leiterin weiter. „Besonders

hilfreich ist zudem, dass die Eltern über die App ihre Kinder tagesaktuell abmelden können. Da laufen die Telefone morgens weniger heiß.“

Potentiale der Digitalisierung erkannt

Die Kita „Rasselbande“ ist eine von 15 Kindertagesstätten, die die Volkssolidarität Leipzig betreibt. Für Manuela Wege, Leiterin des Fachbereichs Pädagogik des Stadtverbandes, hat bei ihren Kolleginnen und Kollegen ein Bewusstseinswandel stattgefunden. „Wir hatten vor der Pandemie Digitalisierungsthemen zwar im Kopf, doch haben wir erst in den letzten Monaten erfassen können, welche Potentiale und welcher praktische Nutzen mit ihnen verbunden sind.“

Neben der „Rasselbande“ setzen sich derzeit zwei weitere Kindertagesstätten mit der Implementierung einer Kita-App auseinander. Dabei sind einige Schritte zu gehen und vielerlei Aspekte zu bedenken, damit die Einführung erfolgreich verläuft. So ist beispielsweise Kita-Leiterin Sabine Arnold dabei, ein Pflichtenheft für die App ihrer Einrichtung in Leipzig-Reudnitz zu erarbeiten. „Wir verständigen uns gerade im Team, was wir von der Kita-App erwarten und welche Wünsche auch die Eltern haben“, erzählt sie mit Blick auf einen wachsenden Kita-App-Markt. Für eine konkrete App habe man sich hier noch nicht entschieden. Die Themen Datenschutz und Nutzerfreundlichkeit seien ebenso zu bedenken wie ein Themenplan für die App, damit sie den Eltern auch Mehrwert bietet, oder die jährlichen Lizenzgebühren. In diesem Jahr möchte Sabine Arnold die Erprobungsphase durchlaufen und Erfahrungen sammeln und danach die Nutzung einer App für ihre Einrichtung verstetigen. Der Elternrat habe schon signalisiert, offen für das Projekt „Digitalisierung der Elternkommunikation“ zu sein.

Vorteile erkennen und Kolleg*innen mitnehmen

Neben dem Thema „Kita-App“ hat sich aus Sicht von Manuela Wege seit Pandemiebeginn noch mehr in ihrem Fachbereich verändert. „Wir treffen uns inzwischen ganz selbstverständlich zu digitalen Leitungsrunden, kommen



schneller virtuell zu Fall- und Teambesprechungen zusammen. Und mit der Videotelefonie ist auch die Fachberatung um eine Möglichkeit reicher geworden, die zudem Fahrwege einspart“, zählt sie die Arbeitserleichterungen auf. Doch sei nicht zu vergessen, dass die Belegschaft auf diesem Weg auch mitgenommen werden muss. „Für viele Kolleginnen und Kollegen ist es eine Umstellung, in eine Laptop-Kamera zu sprechen und auf persönliche Treffen zu verzichten. Insofern können auch nach der akuten Pandemie digitale Tools nur Ergänzungen sein.“ In anderen Kindertagesstätten der Volkssolidarität Leipzig habe man darüber hinaus Erfahrungen mit Online-Elternabenden - zum Beispiel speziell zum Übergang von der Kita in die Grundschule - gemacht. Auch wurden Ideen wie eine gemeinsam mit den Kindern entwickelte Kita-Zeitung umgesetzt, um die Eltern über pädagogische Projekte und andere Aktivitäten zu informieren. „Für das Jahr 2022 planen wir, für unsere 15 Einrichtungen kurze Vorstellungsvideos zu produzieren und auf unserer Träger-Webseite einzubinden, damit sich interessierte Eltern über unsere Konzeption und Räumlichkeiten vorinformieren können.“ Das Nichtstattfinden von Elterninformationsabenden oder Tagen der offenen Tür habe dieser Idee Schwung gegeben. „Bei allen großen und kleinen digitalen Schritten dürfen wir nicht vergessen, dass wir im sozialen Bereich arbeiten – Menschen für Menschen. Zwischenmenschlicher Austausch darf bei allem Nutzen und allen Potentialen nicht unter den Tisch fallen“, resümiert die Fachbereichsleiterin.

Petra Fleischer in der Kita „Rasselbande“ hat indes an den nächsten App-Inhalten für ihre Eltern gearbeitet. Neben den aktuellen Hinweisen aus dem Kinder- und Familienzentrum hat sie den Speiseplan für die nächste Zeit digital vorbereitet. Nur einen Klick und bei den Eltern und manchen Großeltern der derzeit 135 Kinder sind die neuesten Informationen auf dem Smartphone angekommen.

Die 15 Kindereinrichtungen des Volkssolidarität Stadtverband Leipzig e.V. betreuen bis zum Schuleintritt Kinder in Krippe und Kindergarten. Elf Kindertagesstätten sind anerkannte Integrationseinrichtungen. Erfahren Sie mehr über die pädagogische Arbeit unseres Mitglieds auf:

www.volkssolidaritaet-leipzig.de



Pädagog*innen im Austausch

Die Corona-Lage bot dem Omse e.V. die Chance, lang gehegte Pläne endlich umzusetzen. Insbesondere während der Kontaktbeschränkungen ab März 2020 und in Zeiten der Notbetreuung setzte der Verein die Idee eines einrichtungsübergreifenden „Kita-Austauschs“ um.

Der 25. Juni 2021 ist in Dresden ein wenig regnerisch. Von der Fährstelle Neustadt legt eine Fähre ab und bewegt sich zielstrebig auf die Elbe. An Bord eine Gruppe aufmerksamer Kindergartenkinder mit ihrer Pädagogin der Kita »Koboldland« in Dresden-Klotzsche. Eigentlich gehört Bettina Fröhlich zur Kita »Löwenzahn« in Dresden-Gorbitz und dieser Tag ist emotionaler Abschluss und Höhepunkt eines dreiwöchigen Experiments.

- die andere Welt einmal selbst erleben
- sich hineinversetzen in andere Bedürfnisse
- die Arbeit mit unterschiedlichen Zielgruppen
- die eigenen Scheuklappen wegwerfen und sich mal wieder ins kalte Wasser begeben.

Diese Ideen stecken hinter dem Projekt »Kita-Austausch« des Omse e.V.

Unterschiede als Chancen

Vier Kindergärten des Omse e.V. befinden sich im Dresdner Westen, in Gorbitz und Omsewitz: die »Gorbitzer Früchtchen«, die »Kümmelkrümel«, der »Löwenzahn« und der »Wirbelwind«. Die Kita »Koboldland« liegt am entgegengesetzten östlichen Stadtrand in Klotzsche. In jeder Kita gibt es ganz unterschiedliche Kinder mit ihren Eltern, Pädagog*innen mit eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen sowie ein Einrichtungskonzept mit geregelter Tagesablauf und unterschiedlichen Angeboten zum Spielen und Lernen.

Für Kinder sind feste Strukturen und authentische Menschen wichtig. So kommen sie im Leben an, lernen Neues und ordnen es ein. Kinder sind jedoch vor allem neugierig. Werden Strukturen zu fest gezurrt, bleibt von Neugier im Erwachsenenalter kaum etwas übrig. Alles Neue wird dann so lange vermieden, bis es unumgänglich wird. Etablierte Arbeitsabläufe haben sich schließlich bewährt. Never change a winning team, heißt es. Doch stimmt das wirklich?

Diese Frage hat sich der Betriebsrat des Omse e.V. bereits im Jahr 2015 gestellt. Weshalb nicht einmal den Horizont erweitern? Weshalb nicht einmal eine andere Kita kennenlernen? Wie oft machen sich Menschen gegenseitig Vorwürfe oder reden aneinander vorbei, weil sie Arbeit, Methoden und Strukturen des anderen nicht kennen, dafür aber viele Vorurteile haben?

Ziel der Überlegungen war damals, zwei Pädagog*innen aus unterschiedlichen Kitas des Omse e.V. zu finden, die für ein paar Wochen die Plätze tauschen. Als vollwertige Fachkräfte sollten sie den jeweils anderen Arbeitsalltag kennenlernen und so die eigenen Abläufe neu bewerten,



Der Omse e.V. ist seit den 1990er Jahren Träger von aktuell fünf Kindergärten, der Laborschule Dresden und mehrerer soziokultureller Projekte, insbesondere des Kinder- und Familientreffs »Puzzle«. Seinen Sitz hat der Omse e.V. im Dresdner Stadtteil Gorbitz, einem sogenannten sozialen Brennpunkt. Hier leben Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kultur, Einkünfte und Lebensentwürfe miteinander. Es gibt prekäre Situationen, Spannungen, aber auch Chancen.

Positive Veränderungen geschehen nicht über Nacht, sind jedoch am wirkungsvollsten, wenn sie auf Augenhöhe stattfinden:

Eigenes in der anderen Kita anregen, Neuausprobierendes in die eigene Kita mitnehmen. Und dabei insgesamt Verständnis und Respekt für die Arbeit der anderen Pädagog*innen entwickeln.

Klassische Gruppenräume vs. Werkstattkita

Hans-Georg Fröhlich bezeichnet sich selbst als Rock'n'Roll-Pädagoge, der mit seiner Gitarre bei allen Kindern gut ankommt. Er war es auch, der das lange geplante Projekt »Kita-Austausch« letztlich auf den Weg gebracht hat. Von seinem Einrichtungsleiter in der Kita »Koboldland« hatte er die Zusage für zwei Monate. Verabredet werden konnten mit der Kita »Löwenzahn« letztlich drei Wochen. So startete das Projekt im Juni 2021.

Im »Koboldland« gibt es klassische Gruppenräume. Alle Aktivitäten, auch Essen und Ruhen, finden in diesen Räumen statt. Der »Löwenzahn« ist dagegen eine Werkstatt-Kita, die offen arbeitet. Hier gibt es fünf Themenräume und den Garten, wo viele Angebote stattfinden und zu denen sich die Kinder und Pädagog*innen frei zuordnen können. Große Unterschiede zwischen beiden Kitas gibt es auch in der jeweiligen Klientel. Eltern und Kinder in der Kita »Koboldland« sind homogen und gehören zum gehobenen Mittelstand. In der Kita »Löwenzahn« herrscht eine bunte Mischung aus vielen Kulturen und Sprachen. Etwa ein Drittel der Kinder und Eltern spricht zu Beginn kein oder kaum Deutsch. Wo im »Koboldland« Bildung eher ausgebremst werden muss, sind im »Löwenzahn« pädagogische Angebote eine Anregung für die Kinder, weil hier Voraussetzungen und Bedürfnisse ganz andere sind.

Emotionales Wiedersehen

Die Fähre legt am gegenüberliegenden Ufer der Elbe an der Fährstelle Johannstadt an und die Kinder steigen erwartungsfroh an Land. Als sie ihre Pädagog*innen erkennen, die sie drei Wochen nicht gesehen haben, werden Bettina und Hans-Georg stürmisch begrüßt. Viele Kinder haben wohl da erst so richtig verstanden, was es mit dem Tausch auf sich hatte. Dass beide Kindergruppen auf dem Piratenspielplatz am Fährgarten anschließend miteinander spielten, war ein emotionaler Schlusspunkt unter einen rundum gelungenen Kita-Austausch. Auf die Frage, was sie anderen Pädagog*innen mit auf



den Weg geben wollen, die ein ähnliches Projekt planen, antworten Hans-Georg und Bettina ähnlich: Probiert es aus! Je mehr unterschiedliche Erfahrungen man sammelt, desto kompetenter wird man. Ein solcher Tausch kann nur bereichern.

Tipps zur Umsetzung

Ins kalte Wasser werfen ist gut - unter einer Voraussetzung: Es muss allen Beteiligten klar sein, dass der oder die Neue die Einrichtung vorurteilsfrei kennenlernen möchte.

Idealerweise gibt es zu Beginn eine Vorstellungsrunde mit allen Pädagog*innen der Einrichtung und am Ende eine Reflexion über das Erlebte. Die Tauschpädagog*innen können sagen, was sie gut fanden und was sie in die eigene Kita mitnehmen möchten, aber auch, was ihnen an Veränderungspotential in der Tauschkita aufgefallen ist.

Wichtig: Der Tausch soll eine Bereicherung für alle Beteiligten sein, keine Pflicht.

Wer Vorbehalte hat: Miteinander reden und Vorurteile klären. Vieles relativiert sich im Gespräch.

Der Omse e.V. ist Träger von Kindertagesstätten, einer Freien Schule, eines Kinder- und Familientreffs sowie verschiedener soziokultureller Stadtteilprojekte. Näheres zu unserem Mitglied erfahren Sie unter:

www.omse-ev.de



Miteinander durch die Krise

Der Albert-Schweitzer-Kinderdorf in Sachsen e.V. gibt Kindern ein Zuhause, die aus unterschiedlichen Gründen nicht in ihrer Herkunftsfamilie aufwachsen können. An Corona erkrankte Kinder und erkranktes Personal forderten den Verein in den letzten zwei Jahren stark. Das Team ist in dieser Zeit aber enger zusammengedrückt, berichtet Maria Grahl.

Zwei Jahre Pandemie zehren an unseren Nerven. Viele Entbehrungen liegen hinter uns. Selten war der Grat zwischen Hoffnung und Hoffnungslosigkeit so schmal wie in dieser Zeit. Doch die Pandemie hat auch Gutes mit sich gebracht: Sie löste eine Welle der Hilfsbereitschaft aus, stärkte den Gedanken der Gemeinschaft und zeigte einmal mehr, dass unsere Mitarbeitenden im Albert-Schweitzer-Kinderdorf in Sachsen e.V. ihren Beruf als Berufung leben.

Es ist April 2021. Manuel ist am Morgen mit Halsschmerzen aufgewacht. Auch sonst fühlt er sich schlapp und seine Stirn ist viel wärmer als sonst. Bei der Kinderdorfmutter des 9-Jährigen schrillen sofort die Alarmglocken. Sie machen einen Corona-Schnelltest. Nach wenigen Minuten erscheint die zweite Linie – der Test ist positiv. Im Laufe der nächsten Tage erkranken drei weitere Kinderdorfkinder der Familie. Die Kinderdorfeltern bleiben verschont, denn sie sind dank der Priorisierung der Sächsischen Impfverordnung schon geschützt. „Zum Glück ging es meinem Mann und mir so gut“, sagt die Kinderdorfmutter rückblickend. Denn der 15-jährige Mats hat einen eher schweren Verlauf, kann nicht mehr selbst aufstehen und muss aufwendig gepflegt und gefüttert werden. „Wir standen in engem Kontakt zu unserem Kinderarzt, haben manchmal täglich miteinander telefoniert. Mehrmals stand die Option im Raum, Mats ins Krankenhaus einzuliefern. Aber wir sind

Gott sei Dank drum herumgekommen.“ Für Mats wäre eine Krankenhauseinweisung ohne die Möglichkeit auf Besuchskontakte eine weitere Zäsur auf seiner langen Liste der seelischen Traumata gewesen.

Die Quarantäne zusammen meistern

Insgesamt dauerte die Quarantäne der Kinderdorffamilie sechs Wochen. Die beiden Erzieher, die sonst unterstützend in der Familie arbeiten, durften in dieser Zeit das Haus nicht betreten. Gleiches galt für die Hauswirtschaftskraft. Doch sie standen in telefonischem Kontakt, kauften für die Familie ein und stellten alles vor die Tür. Mit den Kindern, die sich gesund und fit genug fühlten, machten sie ab und an Videokonferenzen oder telefonierten, um ihnen die mitunter aufkommende Langeweile zu vertreiben. Uns erreichten in dieser Zeit außerdem viele Sachspenden: Gesellschaftsspiele, Inlineskates, eine große Torwand zum Fußballspielen – die Kinder nahmen alles dankbar an.

Fragt man die Kinderdorfmutter im Nachhinein, ob sie die lange Quarantäne anstrengend fand, verneint sie. „Schlimm waren nur die Sorgen um Mats. Ansonsten haben wir versucht, das Beste aus der Zwangspause zu machen und manchmal auch die Ruhe genossen: Unsere Kinder haben einen relativ hohen Therapiebedarf mit Logopädie, Ergo-



Für alle neu: Home Schooling während der ersten Kontaktbeschränkungen im Frühjahr 2020

und Physiotherapie. Natürlich sind all diese Anwendungen wichtig, aber es war für uns alle mal eine schöne Erfahrung, keinen Termindruck zu haben. Wir haben sehr viel gebastelt, im Garten gearbeitet und gespielt.“

Die vierte Welle überrollte uns

Sieben Monate später - es ist November 2021. In Deutschland wütet die vierte Corona-Welle. In Sachsen ist sie besonders schlimm. Es stellt sich kaum noch die Frage, ob wir auch im Kinderdorf bald Infizierte haben werden. Es ist vielmehr eine Frage des Wann. Tatsächlich schlägt das Virus bei uns ein wie eine Bombe. Im November und Dezember sind mehr als 75 Prozent der Belegschaft im Krankenstand, wir laufen im absoluten Krisenmodus. Das größte Problem: unsere drei Wohngruppen. Wo in unseren Kinderdorffamilien sogenannte Innewohnende angestellt sind und rund um die Uhr bei den Kindern leben, betreiben wir die Wohngruppen für gewöhnlich im Schichtdienst. Wer also geht nun mit den Kindern für 14 Tage oder mehr in Isolation, wenn es Corona-Fälle gibt? Die Antwort ist schnell gefunden: Sofort erklären sich die Hausleitungen bereit, in die Wohngruppen einzuziehen, wenn es die Situation erforderlich machen sollte. Und auch ein Plan B, eine Zweitbesetzung, sollten auch die Hausleitungen krank werden, ist schnell erstellt.

„Diese Zeit hat uns allen unglaublich viel abverlangt“, sagt Daniela Hamann, die Bereichsleiterin des Kinderdorfes Steinbach. „Aber es war trotz aller Anstrengungen wirklich schön zu sehen, wie bereitwillig die Erzieher*innen die vielen Dienste und Überstunden auf sich genommen haben, um rund um die Uhr für unsere Kinderdorfkinder da zu sein. Trotz des hohen Krankenstands waren unsere Kinder immer gut versorgt. Daran sieht man wieder einmal mehr, dass die Arbeit im Kinderdorf mehr als nur ein Beruf ist – sie ist eine Berufung.“

Die seelische Hornhaut ist gewachsen

Mit dem Jahreswechsel endete auch die Quarantäne unserer Kinderdorffamilien und Wohngruppen. „Es ist bewundernswert, mit welcher Kraft und Ausdauer das gesamte Team des Albert-Schweitzer-Kinderdorfes Sachsen diese herausfordernden Wochen und Monate gemeistert hat“, sagt auch Gregor Bärsch, seit Januar Geschäftsführer des Vereins. „Viele Menschen gehen aus Krisen gestärkt hervor. Ich würde sagen, dass das auch auf unser Kinderdorf zutrifft. Die seelische Hornhaut ist auf jeden Fall bei allen ein bisschen dicker geworden.“



Die Quarantäne sinnvoll genutzt. Der Kinderdorfvater baut mit seinen Kindern ein Hochbeet für den Garten.

Unsere Mitarbeitenden begleiten die Kinder durch diese schweren Zeiten und stecken dafür regelmäßig zurück. Das ist nicht selbstverständlich. Mein Dank geht daher an alle Angestellten des Albert-Schweitzer-Kinderdorfes in Sachsen e.V. für ihren unermüdlichen Einsatz.“

Seit 1995 gibt der Albert-Schweitzer-Kinderdorf in Sachsen e.V. Kindern, die aus unterschiedlichen Gründen nicht in ihrer Herkunftsfamilie aufwachsen können, ein neues Zuhause. Lernen Sie das Kinderdorf kennen unter:

www.kinderdorf-online.de



Durch Digitalisierung Menschen erreichen

arche noVa und die Folgen der Pandemie

Trotz der vielen Schattenseiten und des Einbruchs globaler Fortschritte bei der Armutsbekämpfung: Dank neuer Technologien hat die Pandemie in der Arbeit der humanitären Organisation arche noVa auch Türen geöffnet. Sowohl in der weltweiten Zusammenarbeit als auch in der Bildungsarbeit in Deutschland.

Auch wenn es noch verfrüht ist, eine abschließende Bilanz ziehen, steht eines bereits fest: Die wirtschaftlichen und humanitären Auswirkungen der Corona-Pandemie sind monumental. „Viele globale Fortschritte in der Armutsbekämpfung, Ernährungssicherung, Bildungsarbeit und Geschlechtergerechtigkeit aus den vergangenen Jahrzehnten sind seit 2020 bereits verloren gegangen oder sind weiter in Gefahr“, sagt Katja Laudemann, Leitung Auslandsprogramme bei arche noVa. Die Pandemie hat diejenigen besonders hart getroffen, die schon zuvor schwach und verletzlich waren. Das gilt sowohl für die Gesundheitskrise an sich, als auch für die daraus resultierende wirtschaftliche Rezession. „Der Anstieg extremer Armut zeigt sich insbesondere in den wirtschaftlich schwächsten Ländern der Welt, wo es schon vor der Krise kaum soziale Sicherheitsnetze gab“, so die Expertin. Demzufolge sieht sich arche noVa wie alle Hilfsorganisationen weltweit einem enorm gestiegenen Hilfsbedarf gegenüber.

Reise- und Kontaktbeschränkungen, Abstands- und Hygieneregeln sowie Home Office: Die Pandemie hatte und hat aber auch unmittelbare Auswirkungen auf die Arbeitsabläufe von arche noVa selbst. Für die Auslandsprogramme bedeutet dies etwa einen erschwerten Austausch zwischen den Büros in Deutschland und den Projektregionen. Für die Bildungsarbeit in Deutschland wiederum brachen Präsenzveranstaltungen weg, die zuvor zum Kern des Programms zählten. Und dennoch: Trotz der vielen Schwierigkeiten hatte die Pandemie auch positive Folgen. Fortschritte in der Digitalisierung etwa haben Türen geöffnet und zu einer besseren Vernetzung geführt – sowohl innerhalb der Organisation als auch in der Arbeit mit den Projektpartner*innen.

Auslandsprojekte: Digitalisierung ermöglicht Zugänge

Trotz der Einschränkungen und hohem Anpassungsdruck musste arche noVa in der Auslandsarbeit kein einziges Projekt stoppen. Im Gegenteil: Durch Umwidmungen, Aufstockungen und Anpassungen der laufenden Projekthalte gelang es in den Projektregionen, einen

wichtigen Beitrag zur COVID-19-Prävention beizusteuern. Ermöglicht wurde dies durch die seit Jahren verfolgte Strategie der Lokalisierung. So ist arche noVa in den Projektländern mit lokalen Teams vor Ort präsent oder arbeitet eng mit einheimischen Partnerorganisationen. Dank der Digitalisierung konnte die Kommunikation zwischen den Büros in Deutschland und den Mitarbeitenden und Partnern vor Ort trotz geschlossener Grenzen aufrechterhalten werden. Letztere wiederum konnten durch ihre Netzwerke vor Ort Betroffenen weiterhin dringend benötigte Unterstützung zukommen lassen.

Auch der Wissenstransfer wurde durch die Digitalisierung gefördert. „Der Umzug ins Digitale ermöglichte es arche noVa, bei jeder einzelnen Veranstaltung den Kreis der Teilnehmenden zu erweitern und erleichterte generell die internationale Zusammenarbeit“, sagt Katja Laudemann. So haben etwa Kolleginnen und Kollegen aus Dresden erstmals per Video an Konsortialtreffen in Ostafrika teilgenommen, die zuvor in Nairobi ohne sie abliefen. Positive Effekte hatten auch Fachkonferenzen und Weiterbildungen, die zuvor für Interessierte aus dem globalen Süden wegen Sprachbarrieren, langer Anreisen oder hoher Kosten nicht erreichbar oder erschwinglich waren.

Bei allem Optimismus, der von der Digitalisierung im Projektmanagement und in der Projektumsetzung ausging, zeigten sich aber auch in dieser Frage die enormen regionalen Unterschiede weltweit. „Während es beispielsweise unserer lokalen Partnerorganisation im Libanon gelang, digitalen Schulunterricht auf die Beine zu stellen, war es in Somalia trotz großer Anstrengungen nicht möglich, Trainings mit der Zielgruppe durchzuführen“, so Katja Laudemann. Dies schlichtweg, weil es vor Ort weder genügend Endgeräte noch Mobilfunkkapazität gibt.

Interner Wissensschub in der Bildungsarbeit in Deutschland

Mindestens ebenso stark wie die internationalen Projekte von arche noVa waren die Projekte der Abteilung Globales Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) von



Analoge Formate ins Digitale übersetzen:
Bildungsangebote zur Nachhaltigkeit

COVID-19 betroffen. Das Team erlebte im Frühjahr 2021 ein böses Erwachen: 80 Projektstage an Schulen und fünf Feriencamps für Jugendliche, eine deutsch-tschechische Jugendbegegnung, ein BNE-Workshop im Libanon sowie ein neues Austauschprojekt mit Kenia standen vor dem Aus. Alles hätte wie immer als Präsenzveranstaltung stattfinden sollen. „Die Bildungsarbeit von arche noVa lebt vor allem von realen Kontakten, direkter Interaktion und dem Dreiklang von Kopf, Herz und Hand“, sagt Claudia Holbe, Leitung Globales Lernen/BNE und Projektleiterin „Generation Zukunft“ bei arche noVa. Was also tun, wenn alle Begegnungen unmöglich werden, die Kinder zu Hause bleiben müssen und das Büro tabu ist? Die Antwort des Teams auf diese Herausforderungen war: Weitermachen – und die vorhandenen Chancen nutzen.

Warum also das Interaktive und die Begegnungen nicht in den digitalen Raum verlagern? „Wichtig war bloß, zu lernen wie“, sagt Claudia Holbe. Reihenweise tauchten Fortbildungen und Werkzeuge zum digitalen Arbeiten auf, die nach Relevanz sortiert und ausprobiert werden mussten. Im Fokus der Suche stand dabei eine neue,

überzeugende Videokonferenzplattform, die nicht nur viele Optionen bietet, sondern auch datenschutzkonform ist. Und tatsächlich: Bei einem Open-Source-Anbieter wurde ein Tool gefunden, das seitdem in der gesamten Organisation eingesetzt wird.

Mit den richtigen Werkzeugen zur Hand konnten dank Anpassungsfähigkeit, Kreativität und guter Nerven analog erprobte Methoden in neue Formate übertragen, Referent*innen für die digitale Arbeit gewonnen und Zielgruppen angesprochen und überzeugt werden. Etwa mit dem neuen, interaktiven Blog #zukunftsberufe, der auch über die Pandemiezeit hinaus Jugendlichen in der Berufswahl Anregungen zur Beschäftigung mit Nachhaltigkeitsaspekten geben wird. „Die durch COVID-19 erzwungene Auseinandersetzung mit neuen Technologien hat sich rückblickend vor allem als Chance erwiesen“, sagt Claudia Holbe. Und auch wenn eine Rückkehr zu analoger, direkter Interaktion ersehnt und nach und nach wieder möglich sein wird – Digitales wird dauerhaft die Präsenzangebote von arche noVa bereichern und ergänzen.

Sich an veränderte Rahmenbedingungen anzupassen, ist nur eine der Stärken unseres Mitglieds arche noVa e.V. aus Dresden. Lernen Sie die vielseitige Arbeit in verschiedenen Regionen unserer Erde kennen auf:

www.arche-nova.org



Neue Lage – Neue Lösungen

Das Thema „Digitalisierung“ begleitet den Sozialverband VdK Sachsen e. V. bereits seit einigen Jahren. Der Verband musste jedoch mit Beginn der Corona-Pandemie feststellen, dass noch viel Luft nach oben besteht. Wie diese Herausforderung zum Digitalisierungsmotor wurde, beschreibt Franziska Mosig.

Neue Wege in der Sozialrechtsberatung

Wir verfügen bereits seit mehreren Jahren über eine zentrale Mandant*innenverwaltung mit digitaler Aktenführung und Kalenderanwendung. So konnten die Mitarbeiter*innen der Beratungsstellen sowie der Sozialrechtsschutz VdK Sachsen gGmbH schnell auf Beratung per E-Mail, Telefon und Videochat umstellen, als aufgrund der geltenden Corona-Schutzverordnung keine persönlichen Kontakte mehr möglich waren. Ergänzend wurde zum Beispiel über „Stifter helfen“ dafür noch Technik angeschafft, genauso für das mobile Arbeiten.

Auch der kollegiale Austausch untereinander wurde digital möglich, beispielsweise in Form von virtuellen Dienstberatungen. Gemeinsam tasteten wir uns an die veränderte Zusammenarbeit heran, war es doch erst einmal ungewohnt, die Kolleg*innen nur auf dem Bildschirm zu sehen und nicht direkt miteinander reden zu können. Deutlich gespürt haben wir, dass virtueller Austausch zwar möglich und nötig ist, jedoch für uns in der Sozialen Arbeit die persönliche Begegnung und das Treffen vor Ort nicht ersetzen kann. Bei konkreten Themen wie Fallbesprechungen oder Problemen in Beratungssituationen und gerade auch beim Netzwerken müssen wir im realen Leben zusammenkommen.

Als Abstimmungsplattform nutzen wir MS Teams, um gemeinsam an Dokumenten zu arbeiten oder schnell über Chat zu kommunizieren. Mit konkret definierten Arbeitsgruppen und Dateiablagen haben wir versucht, die Übersichtlichkeit zu erhalten und auch auf die jeweiligen Arbeitsbereiche angepasste Kanäle zu schaffen. Zudem erstellten wir kurze, bebilderte Anleitungen, um Berührungspunkte abzubauen und die Benutzung des neuen Programmes zu erleichtern.

Anders kommunizieren in den Sozialen Diensten

Neben der Sozialrechtsberatung ist die Arbeit als Träger sozialer Einrichtungen ein weiterer Schwerpunkt des VdK. So gehören auch 13 Kindertageseinrichtungen in ganz Sachsen sowie eine Wohnstätte für chronisch psychisch kranke Menschen in Hoyerswerda zum Angebot. In den Kindertagesstätten wurde ebenfalls auf MS Teams umgestellt. Hierbei wurde deutlich, dass interne Abstimmungsprozesse auf digitalem Weg deutlich

schneller geführt werden können. Dienstberatungen wurden per Videokonferenz organisiert, was teils auch eine wesentlich schnellere Reaktion auf aktuelle Entwicklungen ermöglichte - insbesondere auf die Änderungen der Corona-Schutzverordnung an Freitagen und mit Gültigkeit ab Montag. Hierbei war es wichtig, sich neben den Dienstberatungen in großer Runde auch individuell mit der Geschäftsführung abstimmen zu können. Der



virtuelle Raum ermöglichte diesen intensiven Kontakt mit jeder Einrichtung erst. Für die Zukunft ergab sich daraus der Wunsch aller Beteiligten, dies als Teil des schnellen Austausches beizubehalten und als Ergänzung zu den notwendigen persönlichen Treffen zu sehen.

Ein weiterer Schwerpunkt war die Einführung der App „KIKOM“ in den VdK-Kindertageseinrichtungen. Durch die Corona-Pandemie wurde diese sehr viel schneller vollzogen als eigentlich geplant. Die App ist nun der direkte Draht zwischen Einrichtung und Eltern. Informationen können sofort weitergegeben werden und der lästige Zettelkram entfällt. Nur so konnten auch Regelungen zu eingeschränkten Betreuungszeiten oder Schließungen ohne Zeitverzug an die Eltern weitergegeben werden – zur spürbaren Entlastung der Mitarbeiter*innen. Eltern konnten und können jetzt auch außerhalb der Öffnungszeiten der Einrichtungen informiert werden und die Kollegen*innen sich durchweg ihrer Arbeit mit den Kindern widmen. Auch in den Wohnstätten war diese Verlagerung hin zum Virtuellen von Vorteil. Hier kam es teilweise täglich zu

neuen Medien. Fachweiterbildungen des Ehrenamtes fanden nun über Zoom statt und wurden fester Bestandteil in der Betreuung und Unterstützung der ehrenamtlichen Tätigkeit. Selbst mehrere Kreisverbandstage führten wir im Frühjahr 2021 digital durch, um wichtige Wahlen sicherzustellen und damit die Arbeit des Ehrenamtes fortführen zu können. Auch der VdK-Landesverbandsvorstand wurde von der Geschäftsführung bei der Durchführung von virtuellen Sitzungen unterstützt und, wo nötig, mit zusätzlicher Technik ausgestattet. Eine bundesweite Förderung ermöglichte selbiges für das Ehrenamt und Selbsthilfegruppen. Hier ging es in der Regel um Smartphones und Tablets.

Wir konnten im Ehrenamtsbereich beobachten, dass den digitalen Angeboten am Anfang große Skepsis entgegengebracht wurde. Hier konnte die VdK-Ehrenamtskoordinatorin Claudia Schiller durch Beratung und Begleitung viele Ängste abbauen. So konnten an Online-Schulungen dann auch jene Personen teilnehmen, denen dies zuvor beispielsweise aus gesundheitlichen Gründen nicht möglich war.

Ehrenamtlich Engagierte nutzen seither zudem verstärkt unsere Online-Mitgliederverwaltung oder kümmern sich um die Pflege der Internetseiten der jeweiligen Verbandsstufe.

Vorteile von Neu und Alt nutzen

Das Wesen und der Zweck des VdK liegen aber noch immer im menschlichen Miteinander begründet, was sicherlich in den vergangenen zwei Jahren nicht immer so mit Leben gefüllt werden konnte, wie vor der Pandemie. Wir möchten für die Zukunft die digitalen Vorteile beibehalten und noch mehr in unsere Verbandsarbeit integrieren. Gleichzeitig bleiben aber der persönliche Austausch und das reale Miteinander Kern unserer Arbeit. Ohne diese ist für uns eine gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen nicht umsetzbar.

Änderungen in geltenden Bestimmungen, die über MS Teams dennoch sehr schnell kommuniziert und auch diskutiert werden konnten.

Digital in Kontakt mit dem Ehrenamt

Sogar im Ehrenamtsbereich half uns die Digitalisierung weiter. Das VdK-Projekt „Bildung Nord-Ost“ organisierte zum Beispiel virtuelle Lernangebote zur Nutzung der

Informationen zum
VdK Sachsen lesen
Sie auf:

www.vdk.de/sachsen



Film ab: Digitales Notarzt-Training für Studierende

In der Zeitrechnung vor Corona war der Praxis-Workshop zur Notfall- und Katastrophenmedizin ein jährlicher Höhepunkt der Medizinstudierenden der Universität Leipzig. Der Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) in Sachsen machte mit authentisch nachgestellten Notlagen angehende Ärztinnen und Ärzte fit für den Ernstfall. Dann kam Corona – das Training wurde digitalisiert. 2022 bietet sich die Chance, beide Welten miteinander zu verbinden.

Notfallmediziner*innen und Rettungsanwiter*innen wissen: Im Fall der Fälle zählt jede Sekunde. Jeder Handgriff des Rettungsteams muss sitzen. Bevor es für Medizinstudierende der Universität Leipzig bald ernst wird, durchlaufen sie ein jährliches Simulations-Training. An neun Stationen treffen die angehenden Ärzt*innen auf jede Menge praktisches Know-how bei Rettungseinsätzen. Organisiert wird dieser besondere Praxistag vom Arbeiter-Samariter-Bund in Sachsen in Zusammenarbeit mit der Johanniter-Akademie und der Branddirektion Leipzig. Der Workshop orientiert sich an aktuellen Entwicklungen und wissenschaftlichen Erkenntnissen in der Notfallmedizin und ergänzt eine Vorlesungsreihe zum Thema Großschadensfall bzw. Massenanstfall von Verletzten (MANV).

„Das Training hatte sich über 15 Jahre als Ergänzung zum Medizinstudium etabliert und gewann bei den Studierenden an immer größerer Beliebtheit. Bei den fiktiven Einsätzen hatten die jungen Leute die Möglichkeit, selbst in die Rolle der Notärztin, des Notfallsanwiters oder der Verletzten zu schlüpfen“, berichtet Albrecht Scheuermann, Referatsleiter für Rettungsdienst, Katastrophenschutz und Ausbildung beim ASB Landesverband Sachsen.

Praktisches Wissen im Probelauf testen

„Unser Ziel war immer, dass die Studierenden mit allen Sinnen erleben, was sich für uns im Hörsaal schwer vermitteln lässt“, berichtet Dr. Gunther Hempel, einer der Kursdirektoren für Problemorientiertes Lernen (POL) „Notfall und Akutmedizin“ der Medizinischen Fakultät der Uni Leipzig. Das kam gut an - insbesondere, um das theoretische Wissen vor den abschließenden Prüfungen im siebten Fachsemester zu vertiefen.

Doch als sich im Spätherbst 2020 abzeichnete, dass der Workshop diesmal nicht wie gewohnt im Januar stattfinden kann, galt es, eine Lösung zu finden, um dem



Bei der Unfallrettung muss jeder Handgriff sitzen.

Bildungsauftrag adäquat nachzukommen zu können. Man fand sie in der digitalen Welt: Das Wissen sollte in neun Filme verpackt werden. Die größte Herausforderung war hierbei die Kurzfristigkeit – rund sechs Wochen vor der Prüfung!

Weiteres Problem war, von heute auf morgen zum Regisseur zu avancieren. Doch Albrecht Scheuermann hatte Glück: Er fand beim ASB in Leipzig in den eigenen Reihen einen Profi, der Know-how und Equipment mitbrachte. Im ersten Schritt wurde überlegt, welche Methoden zum Einsatz kommen, dann wurden kleine Drehbücher verfasst.

Einblicke per Video geben

So entstanden einerseits drei Erklärvideos. Diese Methode bot sich beispielsweise bei der Wissensvermittlung rund um den Rettungstransportwagen an. Im Interview erklärt ASB-Notfallsanwiter Adrian Ernst die Ausstattung eines Krankentransportwagens und den Umgang mit spezieller Technik wie der Fahrtrage, dem Defibrillator oder dem Beatmungsgerät. „Die Erfahrungen und die vielen Gespräche mit Studierenden aus den Vorjahren haben uns geholfen, spannende Fragen aufzugreifen und zu beantworten“, berichtet Scheuermann.

Ergänzend zu den Erklärvideos wurden authentische Notlagen realitätsnah dargestellt. Vor laufender Kamera demonstrierten Kolleg*innen der Feuerwehr beispielsweise das Abseilen von einem zwölf Meter hohen Hallendach, um eine Person zu retten. Ein weiterer Film zeigt, wie ein eingeklemmter Fahrer aus einem Auto befreit und versorgt wird. Fast filmreif sind die Szenen der geschminkten Verletzten im Großschadensfall nach einer fiktiven Bombenexplosion mit wirklichkeitsnahen Befindlichkeitsdarstellungen. „Hier galt es, katastrophenmedizinische Techniken zu vermitteln und zu erklären, wie man vielen Menschen – je nach Schwere der Verletzung – priorisiert helfen kann.“ Weil solche Situationen komplex sind, war es wichtig, die Studierenden ausführlich in die Station einzuführen und den Praxiseinsatz im Anschluss auszuwerten.

Studierende nehmen das Angebot an

Albrecht Scheurmann und Dr. Gunther Hempel sind mit den Ergebnissen zufrieden: „Die Filme wurden sehr gut angenommen. Nahezu 100 Prozent der Studierenden im siebten Fachsemester haben sich diese abgerufen und komplett angeschaut“, berichtet der ärztliche Kursdirektor. Beide Experten wollen schnellstmöglich zurück zum Präsenztraining kommen. Sie sehen aber auch die Vorteile, die die Digitalisierung des Projektes mit sich bringt: „Die Filme können immer wieder abgerufen werden und bieten damit die Möglichkeit der Vertiefung. Sie sind zeit- und ortsunabhängig und schaffen eine große Flexibilität für unsere Studierenden“, berichtet Dr. Hempel.

Das Jahr 2022 bietet somit die Chance, beide Lernwelten miteinander zu verbinden. Waren die digitalisierten Inhalte im vergangenen Jahr das einzige Mittel, dem Trainingsauftrag zur Notfall- und Katastrophenmedizin nachzukommen, kommt 2022 erstmals die Blended-Learning-Methode zum Tragen. Das ist eine Kombination aus Online-Lernen und Praxis-Training. Das Wissen aus den Filmen kann durch echte Erfahrungen vertieft werden. „Wenn es die Infektionslage im September zulässt, durchlaufen die Studierenden alle Stationen nochmals in Form eines Praxis-Workshops“, berichtet Albrecht Scheurmann. Diesen planen beide Experten aktuell fest ein.

Wissen künftig hybrid vermitteln

Auch in Nach-Corona-Zeiten soll das so bleiben. Die Filme werden den Medizinstudierenden weiterhin zur Verfügung stehen. „Wir verstehen sie als Zusatzoption,



Wie funktioniert ein Rettungstransportwagen?

so dass Teilnehmerinnen und Teilnehmer das Wissen aus dem Praxistraining vom Schreibtisch aus vertiefen können. Mit den Filmen können wir all jenen Zugang zum Notfalltraining ermöglichen, die nicht vor Ort sein konnten“, erklärt Kursdirektor Dr. Hempel.

Der ASB in Sachsen und die Medizinische Fakultät der Universität in Leipzig haben die Pandemie als Chance genutzt. Die digitalisierten Inhalte werden fester Bestandteil des Notfall-Workshops.



Leben retten mit Hilfe der Drehleiter.

Weitere Infos zum
Arbeiter-Samariter-Bund
Sachsen lesen Sie auf:

www.asb-sachsen.de



Erfahrungen nutzen, Angebote zukunftsfähig gestalten

Leistungsvereinbarungen und Förderrahmen bieten oft nur wenig Flexibilität, um neue Ansätze auszuprobieren. Die Pandemie brach dieses Muster teilweise auf und öffnete neue Handlungsspielräume, wie einige Erfahrungen aus sächsischen Städten zeigen.

Pandemiebedingte Einschränkungen erschweren seit dem Frühjahr 2020 die Arbeit sozialer Angebote. Wie also sollten da Leistungsbeschreibungen umgesetzt oder Zuwendungsbescheide und Vereinbarungen erfüllt werden? Zwei Beispiele aus Chemnitz und Dresden zeigen, wie von Verwaltung und Trägern gemeinsam definierte Eckpunkte den Einrichtungen und Diensten mehr Flexibilität ermöglichen. Ein Ansatz, der auch nach der Pandemie in Betracht gezogen werden sollte.

Handlungsleitlinien als Fundament für finanzielle Sicherheit und Innovation

In der Stadt Chemnitz verständigten sich die örtliche Liga der freien Wohlfahrtspflege und die Stadtverwaltung auf Handlungsleitlinien. In ihnen wurde das Bekenntnis abgelegt, die sozialen Dienste finanziell abzusichern, indem die entsprechenden Grundlagen Bestand haben. Unter dem Titel „Partnerschaftlich und handlungsfähig durch die Krise - Menschen helfen – Zukunft sichern“ verabschiedete der Stadtrat diese Leitlinien dann als Richtlinie und vereinbarte in einer Art Stufenplan Handlungsoptionen.

Zuvörderst geht es darum, die Angebote durch Öffnung und Anpassung der inhaltlichen Schwerpunkte unter Pandemiebedingungen arbeitsfähig zu halten. Dabei konnten die Träger innovative Ideen vorschlagen und erproben, die von der Verwaltung größtenteils auch anerkannt wurden. Ebenso war es möglich, Personal in anderen Bereichen sowie sogar bei anderen Angebotsträgern einzusetzen. „Die Offenheit der Stadtverwaltung gegenüber Neuerungen ist spürbar gewachsen“ stellt Carsten Tanneberger, Chemnitzer

Regionalleiter des Paritätischen Sachsen, rückblickend fest. „Das sehen wir beispielsweise bei aufsuchenden Ansätzen in der offenen Senior*innenarbeit oder in Bezug auf digitale Formate. Ausschlaggebend dafür ist wohl die Erfahrung, dass alternative Leistungsformen nicht zwangsweise mit erhöhten Kosten oder geminderten Angeboten einhergehen.“

Angepasste Leistungserbringung und Angebotsgestaltung

Auf Initiative der Diakonie Dresden und der Regionalgeschäftsstelle Dresden des Paritätischen Sachsen beschloss der Dresdner Stadtrat bereits im April 2020 ein Verfahren zur Umsetzung städtischer Förderrichtlinien unter Pandemiebedingungen. Dieses ermöglicht allen geförderten Trägern eine angepasste Leistungserbringung und Angebotsgestaltung. So wurden Komm-Strukturen in der Altenhilfe und in der Jugendarbeit häufig in Geh-Strukturen umgewandelt, die den Fachkräften den Kontakt mit den Zielgruppen offen hielten. Beispielsweise konnten Senior*innen in der Häuslichkeit aufgesucht werden, um Vereinsamung vorzubeugen. Junge Menschen erhielten umfassende Unterstützung von Angeboten der offenen Kinder- und Jugendarbeit, insbesondere bei der Teilhabe an schulischer Bildung im Distanzunterricht. „Die Finanzierung sozialer Angebote wurde uneingeschränkt fortgesetzt und die Ämter wurden zu einem sensiblen Umgang mit den zu erbringenden Eigenanteilen der Träger aufgefordert. Der Beschluss ist bis auf weiteres gültig, so dass auch in weiteren Phasen der Pandemie Einschränkungen abgefedert werden können“, stellt Carsten Schöne zufrieden fest.



Die Regionalgeschäftsstellen des Paritätischen Sachsen sind vor Ort Anlaufstelle für die Mitgliedsorganisationen und vertreten deren Interessen auf der regionalen Ebene. Die passende Ansprechperson finden Sie unter:

www.parisax.de/verband/ansprechpersonen/



Miteinander digital gestalten

Freiwilligendienste sind ohne persönliche Begegnungen nicht vorstellbar. Bei Internationalen Freiwilligen sind sie besonders wichtig. Pia Klimt, Bildungsreferentin im Bundesfreiwilligendienst (BFD) Incoming, hält Rückschau, wie sich die Corona-Pandemie auf ihre Arbeit mit den jungen Menschen aus aller Welt auswirkte.

Unsere Freiwilligen im BFD Incoming kommen aus China, Algerien, Mozambique, der Mongolei, Tunesien, Kolumbien, Tadschikistan, Indonesien - eigentlich fast jedem Teil der Welt. Sie sind für ein Jahr in Deutschland und unterstützen die Arbeit in Kitas, Schulen, Horten und der Pflege. Normalerweise begrüße ich sie an mindestens zwei Tagen im Monat in unserer Geschäftsstelle. Wir tauschen uns aus und lachen viel. Jeden Monat erkunden wir gemeinsam einen Ausschnitt des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens in Deutschland. Dazu gehören beispielsweise Jahreskreisfeste, Alles rund ums Fahrrad, Urban Gardening, Vorschulische Bildung oder das Bild vom Kind in sächsischen Kitas. Diese Tage sind jedes Mal ein Fest. Gemeinsam lernen wir viel über die Heimatländer der Teilnehmenden und bereden gleichwohl Schwierigkeiten in ihrem Alltag als Freiwillige.

Doch dann kam Corona. Alle saßen in ihren Wohnungen und waren auf sich gestellt. Bildungsveranstaltungen in Präsenz konnten nicht stattfinden. Die wichtigen Momente der persönlichen Begegnung fielen weg. Neueingereiste hatten Probleme, in Deutschland anzukommen. Heimweh machte die Herzen schwer.

Wie froh waren die jungen Menschen, wenn sie sich zumindest am Bildschirm sehen konnten. Mir ging es ebenso. Wir etablierten recht schnell regelmäßige Online-Treffen zur Vernetzung und – ganz wichtig – zur Ermutigung. Außerdem erklärten wir die jeweils geltenden Corona-Regeln. Diese Informationen wären in einer Mail sicher nur teilweise verstanden worden. Es war gut, dass alle ihre Fragen und Sorgen beispielsweise um ihre Familien in den Heimatländern miteinander teilen konnten. Wie wertvoll Gemeinschaft doch ist.

Der Online-Bildung an sich standen wir als Team anfangs skeptisch gegenüber. Doch zunehmend wurden wir in der Gestaltung von Workshops und Bildungstagen kreativer. Wir überwandern technische und sprachliche Hürden. Einige Themen passten wir dem neuen Format an, andere planten wir um. Unser Bildungstag „Mythos Dresden – Dresden im Zweiten Weltkrieg“ fand dann mitten im Lockdown statt. Die beiden Tage waren eine Mischung aus Kurzvorträgen zum Nationalsozialismus und praktischen Erkundungsaufgaben zu Denkmälern, Stolpersteinen und Kunstaktionen zum 13. Februar. In Breakout-Sessions tauschten sich die internationalen Freiwilligen zudem über die Wahrnehmung des Zweiten Weltkriegs in ihren Heimatländern aus. Das war hochspannend und wie schön wäre es gewesen, bei einem so schweren Thema näher bei einander zu sein.

Nach dem fünften Bildungstag stellte sich bei allen - leider erwartbar - eine gewisse Online-Müdigkeit ein. Begegnung in einer Videokonferenz ist eben nicht dasselbe wie eine herzliche Umarmung oder gemeinsames Lachen und Kochen in großer Runde. Dennoch kann ich festhalten, dass uns die Videokonferenzen durch eine einsame Zeit getragen haben.

Mein Fazit lautet daher: Ich möchte digitale Methoden und Präsenzveranstaltungen auch künftig kombinieren. Denn der kurze Austausch online hat genauso seine Vorteile, wie der persönliche Kontakt zu unseren Freiwilligen in Präsenz unverzichtbar ist. Bildungsangebote und Miteinander können eben vielfältig sein – genauso wie die Bedürfnisse unserer Freiwilligen.

Vorfahrt für Gemeinnützigkeit!

Unter dem Titel „#EchtGut – Vorfahrt für Gemeinnützigkeit“ startete der Paritätische im Februar 2022 eine zweijährige Themenoffensive. Ihr Ziel ist es, die Relevanz gemeinnütziger Strukturen in der Daseinsvorsorge und der Sozialen Arbeit sowie in anderen gesellschaftlichen Bereichen darzustellen und zugleich aufzuzeigen, warum gemeinnützige Strukturen vielfach Vorfahrt vor der gewinnorientierten Privatwirtschaft oder auch staatlichen Angeboten verdienen.

Gemeinnützige Träger der Wohlfahrtspflege spüren von verschiedenen Seiten Druck: durch nach Expansion strebende kommerzielle Anbieter von Leistungen der Daseinsvorsorge, durch den Trend zur Rekommunalisierung von sozialen Dienstleistungen und durch knappe Haushalte, die Angebote der Träger gefährden. Zugleich stellen die Corona- und die Klimakrise eine Wirtschaft in Frage, die auf die Erzielung von Gewinnen ausgerichtet ist und nicht auf die Erfüllung der Bedarfe aller Menschen. Die Corona-Pandemie hat hierbei untermauert, wie zuverlässig und schnell handlungsfähig die freie Wohlfahrtspflege ist, wenn es darum geht, vor Ort Hilfe und Solidarität zu organisieren.

staatlichen Anbietern stärken und ein Angebot der Identifikation schaffen. Zudem betont die Kampagne, wieso die Gemeinnützigkeit in der Sozialen Arbeit, im Pflege- und Gesundheitssektor, aber auch in allen anderen gesellschaftlichen Bereichen Vorrang haben muss, in denen eine am Gewinn orientierte Versorgung zu Lasten der Bedürfnisse der Menschen geht. Dazu zählen auch der Bereich des Wohnens, der Klimaschutz oder die Landwirtschaft.

Gemeinnützige Akteure sind bei der Lösung von Problemen vielfach flexibler als staatliche und verlässlicher als gewerbliche Akteure, weil der Mensch und seine Bedürfnisse im Mittelpunkt stehen, nicht Massenverwaltungstauglichkeit oder Renditeorientierung. Die Gemeinnützigkeit ist hierfür eine unerlässliche Grundlage, damit sich hunderttausenden Bürger*innen im Paritätischen und darüber hinaus freiwillig engagieren.

Auf der Internetseite des Paritätischen Gesamtverbandes wurde zur Themenoffensive eine Schwerpunktseite eingerichtet, die fortlaufend aktualisiert wird. Dort finden sich alle Informationen und Aktivitäten zum Thema, Paritätische Positionen zur Gemeinnützigkeit, Hinweise auf Veranstaltungen, Tipps und Handreichungen für die gemeinnützige Praxis und vieles

mehr. Weitere Informations- und Didaktikmaterialien sowie Aktionsmaterialien (nicht nur) für die sozialen Medien folgen in den nächsten Wochen und Monaten.



Vor diesem Hintergrund rief der Paritätische am 1. Februar 2022 die zweijährige Themenoffensive „#EchtGut – Vorfahrt für Gemeinnützigkeit“ ins Leben. Sie soll das Selbstbewusstsein der Paritätischen Mitglieder als gemeinnützige Akteure gegenüber gewerblichen und



Informationen, Materialien und mehr zur Themenoffensive „#EchtGut - Vorfahrt für Gemeinnützigkeit“ finden Sie auf:

www.der-paritaetische.de/presse-und-kampagnen

Koordinierungsstelle Hebammen in Sachsen

Jeden Tag begleiten Hebammen werdende Eltern. Die Koordinierungsstelle Hebammen in Sachsen unterstützt im Freistaat Geburtshelfer*innen bei ihrer Tätigkeit, vermittelt und wirbt für das Berufsfeld. Nun ist die sie unter dem Dach des Paritätischen Sachsen angesiedelt.

In Sachsen sind derzeit rund 1000 Hebammen tätig. Vor, während und auch nach der Geburt sind sie für werdende Eltern ein wichtiger Anker. „Die Geburt ist ein sehr einzigartiges und intimes Erlebnis im Leben eines Paares. Freude und Befürchtungen, Entspannung und Schmerz liegen sonst selten so nah beieinander. Hebammen sorgen für Ruhe und eine gute Begleitung. Sie sind kreativ, motivieren, geben Kraft und Zuversicht, atmen und massieren, stützen und halten und bringen alle sicher und mit Fachkompetenz ans Ziel. Egal, ob zu Hause oder in der Klinik“, erklärt Kerstin Köhler, Referentin der Koordinierungsstelle.

Die Koordinierungsstelle Hebammen in Sachsen, die sich seit Oktober 2021 in Trägerschaft des Paritätischen Sachsen befindet, berät und begleitet rund um das Thema. Sie ist Anlaufstelle für angestellte und freiberufliche Hebammen, bringt sie mittels ihres Hebammennetzwerks mit werdenden Eltern zusammen und setzt sich für gute Rahmenbedingungen im Berufsfeld der Geburtshilfe ein. Zudem macht sich die Koordinierungsstelle ganz generell für den Beruf der Hebamme stark und betreibt Nachwuchsgewinnung.

Auch Fortbildungen, die den Wiedereinstieg in die klinische Geburtshilfe erleichtern sollen, werden angeboten. Diese richten sich sowohl an freiberufliche als auch klinisch

tätige Hebammen sowie an Mediziner*innen. Neben den fachlichen Inhalten stehen immer auch die gegenseitige Wertschätzung und die Zusammenarbeit im Mittelpunkt. Zudem besteht eine enge Kooperation mit dem Sächsischen Hebammenverband e.V.

„Unter dem Dach des Paritätischen Sachsen erhoffen wir uns unter anderem auch den Dialog mit Trägern der Sozialen Arbeit, die eine Schnittmenge zum Tätigkeitsfeld der Geburtshilfe haben. Schon jetzt pflegen wir Kontakte zur Familienhilfe, woraus allen Beteiligten bereits interessante Impulse für die Zusammenarbeit entsprungen sind. Wir versprechen uns davon, die Tätigkeit der Hebammen zu stärken und die werdenden Eltern gut zu unterstützen“, so Kerstin Köhler vor dem Hintergrund der neuen Trägerschaft.

Die Sicherung einer hohen Qualität in der Geburtshilfe genauso wie gute Arbeitsbedingungen für alle darin einbegriffenen Berufsgruppen - insbesondere jene der Hebammen - sind in den letzten Jahren stärker ins Blickfeld der sächsischen Landespolitik gerückt. Im sächsischen Doppelhaushalt 2021/2022 wurden daher entsprechende Gelder für ein Landesprogramm zur „Sicherung der Hebammenversorgung“ zur Verfügung gestellt, über das sich die Koordinierungsstelle finanziert. Eine erfreuliche Entwicklung, die es mindestens zu verstetigen gilt.

Sie haben Fragen zur Geburtshilfe? Sprechen Sie Kerstin Köhler und Jenny Neubert in der Koordinierungsstelle Hebammen in Sachsen an. Weitere Informationen und die Kontaktdaten lesen Sie auf:

www.hebammen-sachsen.de



Auf ein Wort...

In der Rubrik „Auf ein Wort...“ lassen wir Führungskräfte unserer Mitgliedsorganisationen sprechen. Zu einer bestimmten Frage schildern sie ihre persönliche Sicht. Diesmal wollten wir wissen:

Was tun Sie, wenn Sie sich so richtig geärgert haben?

„Ich gehöre zur Generation ‘Poesie-Album’. Das beschert mir einen Schatz von mehr oder weniger sinnhaften Sprüchen, die mir zu passender oder unpassender Gelegenheit einfallen. So kann in einer ärgerlichen Situation der Spruch „Glücklich ist, wer vergisst, was nicht zu verändern ist.“ aufploppen. Passiert das, dann bin ich fast schon im Draufblick auf die Situation und auf das, was zu meinem Ärger führte. Und der Ärger? Der trollt sich.“



Ursula Seubert

Geschäftsführerin | pro familia Landesverband Sachsen e.V.

Foto: Alexander Bahr



Ralph Beckert

Geschäftsführer | Sozialverband VdK Sachsen e.V.

„Dass ich mich so richtig ärgere, kommt sehr selten vor. Aber wenn doch, gönne ich mir einen guten Kaffee, suche mir die passende Musik und denke an die schönen Momente der Arbeit und im privaten Bereich. Oftmals relativieren sich die Dinge dann ziemlich schnell in ihrer eigentlichen Wertigkeit.“

Foto: Peter Himsel

„Früher habe ich mir Blumen gekauft, wenn mich etwas geärgert hat. Heute bin ich dankbar für den Perspektivwechsel und für mögliche neue Erkenntnisse. Und dann tu ich einfach etwas, was mir gut tut. Das kann ein Spaziergang im Grünen oder eine Tasse Kaffee in ruhiger Atmosphäre sein. Manchmal lasse ich auch vertraute Personen am Ärger teilhaben, um noch andere Blickwinkel kennenlernen zu dürfen. Dann war es das auch mit dem Ärger und ich schaue wieder nach vorne.“



Doreen Gruhn

Geschäftsführerin | Sprach-, Bildungs- und Beratungszentrum e.V.

Foto: privat



Mathias Anderson

Geschäftsführer | arche noVa - Initiative für Menschen in Not e.V.

„Es ist schwierig durchs Leben zu gehen, ohne mit ärgerlichen Situationen konfrontiert zu werden. Ob ich mich darauf einlasse und mich ärgere, ist allerdings immer eine aktive Entscheidung. Normalerweise versuche ich, Ruhe zu bewahren und erstmal die Geduld aufzubringen, um die Situation besser zu verstehen. Oft findet sich dann eine Lösung oder zumindest ein Weg, ähnliche Situationen in Zukunft zu vermeiden. Sollte die Geduld mal nicht reichen, dann hilft mir oft eine kurze Fahrt auf dem Rennrad.“

Foto: Katharina Grottker



Erwachsene Freiwillige gewinnen

Menschen im Freiwilligendienst müssen nicht immer jung sein. Der Freiwilligendienst aller Generationen und der Bundesfreiwilligendienst öffnen Türen für erwachsene Menschen. Auch die Einsatzstellen profitieren davon, erklärt Katrin Bressel.

Als mit dem Freiwilligendienst aller Generationen (FDAG) 2005 die Freiwilligendienste für Menschen jenseits des 27. Lebensjahres geöffnet wurden, war unklar, inwieweit Erwachsene dieses Format annehmen würden. Die Resonanz war beachtlich. Schlussendlich flossen die Erfahrungen des einstigen Bundesmodellprojektes FDAG in den 2011 gestarteten Bundesfreiwilligendienst ein, der von Beginn an keine Altersbeschränkung vorsah. Ihm kamen die Erkenntnisse hinsichtlich der Rahmenbedingungen wie beispielsweise Teilzeitlösungen und ansprechende Angebote der Erwachsenenbildung zugute. Denn eins hatte der FDAG bis dahin ganz sicher bewiesen: Freiwilligendienste sind nicht nur etwas für junge Menschen.

Erwachsene Menschen befinden sich zu Beginn ihres Freiwilligendienstes in sehr unterschiedlichen Lebenslagen. Die Motive reichen von beruflicher Neuorientierung über die Rückkehr aus der Elternzeit bis hin zum Wunsch, noch mal ganz was anderes zu tun oder im Rentenalter eine sinnvolle Aufgabe und Kontakt zu haben. Dem tragen FDAG und BFD jeweils Rechnung. Während der FDAG flexible Einsätze von 10 bis 20 Stunden pro Woche ermöglicht, ist der BFD eher für jene Menschen geeignet, die sich von 23 Wochenstunden bis hin zu Vollzeit engagieren möchten. Beide Dienste bieten eine persönliche pädagogische Begleitung sowie Bildungsangebote, die am Umfang des Engagements ausgerichtet sind.

Soziale Einrichtungen agieren oft im Spannungsfeld einer Vielzahl an Aufgaben und einem eng bemessenen Zeitbudget. Um einer permanenten Überlastung des

Personals entgegenzuwirken, müssten jene Dinge wegfallen, die den Angeboten ihre besondere Note geben. Meist sind das Aufgaben, die nicht zwingend von einer Fachkraft ausgeführt werden müssen. Darunter fallen Vorlesen, Spaziergehen, Zuhören, Spielnachmittage, Gartenpflege und ähnliches. Aber auch viele übliche Hilfstätigkeiten in der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen, behinderten oder alten Menschen können durch Freiwillige erbracht werden.

War es vor 15 Jahren noch ungewohnt, auch Lebensältere als Freiwillige einzubinden, schätzen viele Einsatzstellen inzwischen diese Möglichkeit. Für manche Dienste braucht es einfach mehr Lebenserfahrung oder einen Altersabstand zur Zielgruppe. Auch die flexiblere Zeitgestaltung kann ausschlaggebend sein. Und für wiederum andere ist es schlicht die Tatsache, dass Jugendfreiwilligendienste im Gegensatz zu jenen für Ältere zahlenmäßig begrenzt sind. Nicht zu vergessen ist zudem der Kontakt zu Menschen, die möglicherweise als beruflich Quereinsteigende zukünftig das Team bereichern können.

Einsatzstellen, die diese Formate ausprobiert haben, sind dabei geblieben. Den Freiwilligen steht neben dem BFD mit dem FDAG eine tolle Option offen. Die Paritätische Freiwilligendienste Sachsen gGmbH hilft bei der Freiwilligengewinnung, unterstützt das Engagement in den Einrichtungen durch gemeinschaftsstiftende, anregende Bildungstage und steht helfend zu Seite, wenn es mal nicht optimal läuft. Denn auch das soll vorkommen, aber Lösungen finden sich eigentlich immer.

Freiwilliges Engagement ist nicht nur eine wertvolle Stütze für die Zivilgesellschaft und soziale Organisationen. Für letztere kann sie auch ein wichtiges Instrument der Nachwuchsgewinnung sein. Die Paritätische Freiwilligendienste Sachsen gGmbH unterstützt Einrichtungen bei der Suche, Vermittlung und Begleitung von Freiwilligen. Sie wollen Einsatzstelle werden? Mehr dazu unter:

www.freiwillig-jetzt.de/fuer-einsatzstellen



Tarifbindung in Krisenzeiten?!

Während der Corona-Pandemie ist das Interesse an tariflichen Regelungen auch bei Arbeitgebern gestiegen. Allein beim Paritätischen Arbeitgeberverband PATT stieg die Zahl der Mitglieder in diesem Zeitraum um 25 Prozent. Personalbindung war dabei ein entscheidendes Motiv. Sandra Geyer gibt einen Einblick in diese Entwicklung.

Das Interesse an tariflichen Regelungen ist spürbar gestiegen. Interessant dabei ist, dass der Pflegebereich bei den Anfragen an uns aufgrund der aktuellen gesetzlichen Vorgaben zwar stark vertreten ist, aber nicht per se überwiegt. Insbesondere Komplexträger und Organisationen aus der Eingliederungshilfe sprechen uns an.

In zahlreichen Erstgesprächen, die mit den Geschäftsführungen und Vorständen interessierter Unternehmen zumeist digital stattfanden, stellte sich dar, was Corona in den Unternehmen auslöst. Wir haben über Management in Krisenzeiten und am Rande der Belastungsgrenze gesprochen. Gleichzeitig nahmen wir wahr, dass Krisen die Prozesse in Unternehmen beschleunigen können und beispielsweise das Thema Tarifbindung bei den Führungskräften und Betriebsräten fachbereichsübergreifend in den Blick rückt. Es geht dabei primär um Personalbindung, die in der Pandemie noch einmal an Bedeutung gewonnen hat. Die Einführung eines Tarifs kann hier von Vorteil sein, stellen die Unternehmen fest. Zwei Fragen dazu begegneten uns in den Gesprächen immer wieder:

Wie lange dauert die Einführung eines Tarifs in einem Unternehmen?

Wir haben darauf keine Standardantwort. Eine Tarifeinführung ist ein Organisationsentwicklungsprozess. Wenn sich ein Unternehmen dafür entscheidet, das Tarifwerk PATT einzuführen, dann entwickeln wir

gemeinsam einen individuellen Arbeitsplan, der konkrete Meilensteine enthalten muss. Wir analysieren die bisherigen Rahmen- und Vergütungsbedingungen und stellen diese in einer sogenannten Synopse den Regelungen des PATT gegenüber. Weitere wichtige Schritte sind die Eingruppierung des Personals sowie die Einbindung des Betriebsrates und der Beschäftigten. Der gesamte Prozess wird bei uns immer von Jurist*innen begleitet. Die Unternehmen werden individuell beraten und informiert. Auf Merkblättern haben wir zudem die wichtigsten Aspekte praxistauglich zusammengefasst. Abhängig von der Größe des Unternehmens und von den aktuellen Bedingungen - wie unter anderem der Refinanzierung - kann die Tarifeinführung etwa in einem Zeitrahmen von sechs Monaten bis zu zwei Jahren erfolgen.

Was sind besondere Merkmale des Tarifwerkes PATT?

Mit nicht einmal sechzig Seiten ist es ein schmales, übersichtliches und flexibles Tarifwerk, das eigens für die Sozialwirtschaft entwickelt wurde und stetig weiterentwickelt wird. Es bietet den Unternehmen ausreichend Gestaltungsmöglichkeiten für eigene betriebsinterne Regelungen. Alle Beschäftigtengruppen im Unternehmen werden in einer Entgelttabelle erfasst, was Transparenz und Gleichberechtigung garantiert und so den Betriebsfrieden fördert. Der PATT ist stärker leistungs- als altersbezogen ausgerichtet. Für Unternehmen, die übergreifend in mehreren Bundesländern arbeiten, sichert die Gleichheit der Flächentarifverträge eine Gleichbehandlung der Beschäftigten.



Sie haben Fragen zur Tarifbindung oder möchten mehr über den PATT erfahren? Ansprechperson für Sachsen ist Sandra Geyer (0173 - 744 48 74 | sgeyer@arbeitgeberverband-patt.de).

www.arbeitgeberverband-patt.de

Familie - noch immer anders?

Mama, Papa, Kind? Familie ist weit mehr als es uns tradierte Rollenbilder glauben machen wollen. Trotz vieler gesellschaftlicher und rechtlicher Veränderungen sehen sich Regenbogenfamilien noch immer Hürden gegenüber. Die Landesarbeitsgemeinschaft Queeres Netzwerk Sachsen macht darauf aufmerksam und setzt sich für Verbesserungen ein, berichtet Martin Wunderlich.

Tausende Kinder wachsen in Regenbogenfamilien auf, in denen sich mindestens eine Sorgeperson als lesbisch, schwul, bisexuell, trans, nichtbinär, inter und/oder queer (LSBTIQ*) verortet. Sie bilden jene Gruppe, die dem heteronormativen Vater-Mutter-Kind-Ideal wohl am offensichtlichsten entgegensteht. Dies fällt besonders auf, wenn es um die Frage nach der „richtigen“ Familie geht. Eine Antwort kann lauten: Familie ist, wo Kinder sind. Geltendes Recht und die gesellschaftliche Wahrnehmung hängen der gelebten Realität jedoch auch in Sachsen deutlich hinterher, was zu Ungleichheiten und Benachteiligungen führt.

Regenbogenfamilien stehen in der ständigen Beweisspflicht, gute Eltern zu sein. Ihnen wird unter anderem vorgeworfen, sich gegen das Recht von Kindern auf Mutter und Vater zu stellen, die Kinder mit ihrer Lebensweise in Gefahr zu bringen, so dass diese eine höhere Anfälligkeit für Mobbing und Suizid hätten, sowie den Kindern letztlich ihre „Gender-Ideologie“ aufzudrücken.

Die Ergebnisse der ersten und bislang einzigen repräsentativen Studie zu Kindern in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften in Deutschland sprechen jedoch eine andere Sprache. Die Befragung von gut 100 Kindern und Jugendlichen zeigt, dass die Persönlichkeitsentwicklung, der schulische und berufliche Werdegang sowie die Entfaltung der emotionalen und sozialen Kompetenzen bei Kindern in Regenbogenfamilien durchweg gut verlaufen. Anzeichen für verstärkte Depressionsneigung oder psychosomatische Beschwerden fehlen. Ganz im Gegenteil: Diese Kinder und Jugendlichen haben sogar ein paar Entwicklungsvorteile wie beispielsweise ein signifikant höheres Selbstwertgefühl als Gleichaltrige in allen anderen Familienformen.

Regenbogenfamilien in Sachsen benötigen passende Beratungsangebote. Es braucht in den Regelstrukturen dringend mehr Fachleute aus Sozialarbeit und Pädagogik, Psychologie, Medizin, Theologie etc., die gut über sexuelle und geschlechtliche Vielfalt informiert sind. Diese Querschnittsaufgabe sollte in die Ausbildung aufgenommen werden.

An sächsischen Schulen sollte die konstruktive Auseinandersetzung mit dem Thema gefördert werden, denn hier kann eine sachlich fundierte, vorurteilsfreie Information stattfinden. Außerdem sollten Regenbogenfamilien in Kinder- und Schulbüchern als gleichwertige Partnerschafts- und Familienkonstellationen dargestellt werden.

Gesamtgesellschaftlich muss die Akzeptanz von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt und der damit verbundenen Lebensweisen vergrößert und bestehende Vorurteile und negative Klischeebilder müssen abgebaut werden. Größere Akzeptanz vereinfacht das Leben für Regenbogenfamilien. Sie führt zu mehr Selbstsicherheit und Selbstakzeptanz, wodurch auch das Familiensystem entlastet wird.

In sächsischen Regenbogenfamilien wachsen Kinder liebevoll und mit besten Entwicklungsmöglichkeiten auf. Dafür brauchen sie aber auch die volle Anerkennung und rechtliche Absicherung sowie als gesellschaftliche Realität den gleichen Respekt. Deshalb sind weitere Gesetzesänderungen – im Familienrecht und bei der Familiengründung – notwendig. Geplante Aktivitäten der Bundesregierung lassen auf wichtige Impulse hierfür hoffen.

Die Landesarbeitsgemeinschaft Queeres Netzwerk Sachsen widmet dem Thema vom 1. bis 15. Mai 2022 zwei Aktionswochen.

Die Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Queeres Netzwerk Sachsen ist der Dachverband der sächsischen Organisationen und Vereine, die sich für die gleichberechtigte Teilhabe von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Transgender, trans- und intergeschlechtlichen sowie queeren Menschen (LSBTIQ*) einsetzen. Mehr Informationen auf:

www.queeres-netzwerk-sachsen.de



Witamy

Polnisch

Ласкаво
просимо

Neu im Team

¡Bienvenidos!

Добро дошли

Serbisch



Nia Christie Novena Lie

Transformationsmanagerin

„Mit meinem besonderen Interesse an den Bereichen Weiterbildung und Digitalisierung sammle ich bei der parikom gGmbH als Transformationsmanagerin meine ersten Arbeitserfahrungen im Ausland. Mein Ziel ist es, anderen Menschen weiterzuhelfen, ihren Aha-Moment zu erleben.“

Telefon: 0351 - 818 71 431

E-Mail: nia.lie@parikom.de



Andrea Wetzel

Referentin Entgelte

„Als Einrichtungsleitung sollte man sich auf sein Kerngeschäft konzentrieren können - die Pflege und Betreuung. Leider führt aber kein Weg um die Vereinbarung von kostendeckenden Preisen herum. Daher freue ich mich, die Einrichtungen und Dienste aktiv bei allen Entgeltfragen zu unterstützen.“

Telefon: 0351 - 828 71 147

E-Mail: andrea.wetzel@parisax.de



Kerstin Köhler

Referentin Koordinierungsstelle
Hebammen in Sachsen

„Ich bin Hebamme aus Leidenschaft. Ob als Klinikhebamme oder in der Freiberuflichkeit ist es die wundervollste Erfahrung, die werdenden Mütter und Familien in ihrer neuen Lebenssituation zu begleiten. Es freut mich daher, dass ich durch meine Tätigkeit in der Koordinierungsstelle sächsische Hebammen unterstützen kann.“

Telefon: 0351 - 501 964 30

E-Mail: kerstin.koehler@parisax.de

Καλώς

Esperanto

Thomas Engel

Referent Projekt RE:CONNECT



„Die Beteiligung von Menschen und ihre eigenen Lösungskompetenzen sind mir ein Bedürfnis, genauso wie die Wahrnehmung und Anerkennung der Lebenswelt von Menschen und deren Wirklichkeitskonstruktionen. Ich freue mich auf die Arbeit im Projekt RE:CONNECT und auf ehemalige und neue Kolleg*innen im Paritätischen.“

Telefon: 0351 - 828 71 154

E-Mail: thomas.engel@parisax.de

Stephan Cinkl

Projektleiter RE:CONNECT



„Seit 30 Jahren arbeite ich in der Jugendhilfe und die sogenannten Systemsprenger liegen mir dabei besonders am Herzen. Ein Clint-Eastwood-Zitat trifft meint persönliches Motto wohl am besten: Es ist mir egal, was andere von mir denken, aber mir ist nicht egal, was ich von mir denke.“

Telefon: 0351 - 828 71 153

E-Mail: stephan.cinkl@parisax.de

Jenny Neubert

Referentin Koordinierungsstelle
Hebammen in Sachsen

„Als neues Mitglied im Team des Paritätischen freue ich mich, mein Aufgabengebiet der Hebammentätigkeit zu erweitern. Seit 10 Jahren bin ich leidenschaftlich Hebamme. Es erfüllt mich jeden Tag mit Freude zu sehen, wie neues Leben auf die Welt kommt und heranwächst.“

Telefon: 0351 - 501 964 30

E-Mail: jenny.neubert@parisax.de

Shukar kaj Avilen

Rumanisch

Witamy

Polnisch



Melanie Haase

Referentin Freiwilliges
Soziales Jahr

Das FSJ ist für junge Menschen häufig der Übergang von der Schulwelt in eine aufregende, aber auch unbekannte neue Lebensphase. Diesen Prozess ein kleines Stück begleiten und zum Gelingen beitragen zu dürfen, finde ich ganz wunderbar! ... Hoffentlich bald auch live und in Farbe. :-)

Telefon: 0351 - 828 71 332

E-Mail: haase@parisax-freiwilligendienste.de

Hoş
geldiniz

Elias Albrecht

Mitarbeiter Öffentlichkeitsarbeit
Selbsthilfeakademie Sachsen



„Eigene Probleme anzupacken und mit anderen Betroffenen aktiv nach Lösungen zu suchen, erfordert Mut. Um denen zu helfen, die diesen Schritt wagen, habe ich mich für die Selbsthilfeakademie entschieden. Ich freue mich, das Projektteam beim Ausbau unserer Weiterbildungsangebote unterstützen zu können.“

Telefon: 0351 - 828 71 431

E-Mail: elias.albrecht@parikom.de

Welcome

Englisch



Richard Schütze

Referent Freiwilliges
Soziales Jahr 'Chance'

„Das FSJ kann und sollte eine bereichernde, prägende Zeit im Leben eines jungen Menschen sein. Eine Zeit für Erfahrungen, die sie ihr Leben lang begleiten werden. Aus diesem Grund empfinde ich es als eine wichtige, bereichernde Aufgabe, die Freiwilligen während dieses Lebensabschnitts gut zu begleiten.“

Telefon: 0351 - 828 71 341

E-Mail: schuetze@parisax-freiwilligendienste.de

BENVENUTO!
Esperanto

Добър

Ласкаво
просимо

Ukrainisch

¡Bienvenidos!

Spanisch



Julia Schulz

Referentin Weiterbildung

„Mit Neugier wechsele ich nach meiner Elternzeit vom Fachreferat Pflege in die Weiterbildung. In unserer sich stetig verändernden Informations- und Wissensgesellschaft ist lebenslanges Lernen wichtiger denn je. Deshalb freue ich mich, künftig Bildungsangebote für soziale Berufe mitzugestalten.“

Telefon: 0351 - 828 71 432

E-Mail: julia.schulz@parikom.de

Benjamin Klose

Referent Weiterbildungsprojekte



„Im Zusammenspiel mit einem kompetenten Team freue ich mich darauf, spannende Projekte im Bereich der Weiterbildung umzusetzen. Wenngleich ich erst seit Anfang Februar Teil des Verbandes bin, schätze ich bereits jetzt das kollegiale Miteinander.“

Telefon: 0351 - 828 71 434

E-Mail: benjamin.klose@parikom.de

ДОШЛИ

Bulgarisch

waada

Arabisch

Hun bi

Eine Übersicht aller
Ansprechpersonen des
Paritätischen Sachsen
finden Sie unter:

[www.parisax.de/verband/
ansprechpersonen/](http://www.parisax.de/verband/ansprechpersonen/)



Καλώς

Schuldenbremse flexibel gestalten – Sachsens Handlungsfähigkeit erhalten

Die sächsischen Wohlfahrtsverbände appellieren an die im Landtag vertretenen Fraktionen, die sächsische Schuldenbremse flexibler auszugestalten. Die Verbände befürchten, dass die bestehende Tilgungsfrist den Freistaat in den kommenden Jahren unnötig lähmen wird.

Der Freistaat Sachsen setzte 2020 ein Sondervermögen zur Bewältigung der wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie auf, das unter anderem mit einer Kreditermächtigung von bis zu 6 Milliarden Euro ausgestattet ist. Diese coronabedingte Sonderverschuldung muss aufgrund der Regelung zur sächsischen Schuldenbremse in den nächsten acht Jahren abgebaut werden. Die hohe Kreditsumme in Verbindung mit der kurzen Tilgungsfrist kann ab dem sächsischen Doppelhaushalt 2023/24 somit zu einer jährlichen Mehrbelastung von rund 800 Millionen Euro führen.

Studien verschiedener wirtschaftswissenschaftlicher Institute weisen darauf hin, dass diese Belastung im Verhältnis zum Gesamthaushalt und trotz der Annahme weiterhin guter Steuereinnahmen zu hoch ist und die Gestaltungsfähigkeit des Freistaates einschränkt. Daher befürchten die Wohlfahrtsverbände in den kommenden Doppelhaushalten weitreichende Kürzungen. Investitionen, soziale Angebote oder Kulturförderung könnten dem Rotstift zum Opfer fallen. Von Auswirkungen auf die Finanzierung der Kommunen, die mit einer hohen Verantwortung mit der Umsetzung hoheitlicher Aufgaben betraut sind, ganz zu schweigen.

Einerseits begrüßt es die Liga, dass Schulden schnellstmöglich getilgt werden, um kommende Generationen nicht übermäßig zu belasten. Andererseits darf die finanzielle Flexibilität des Freistaates nicht soweit beschränkt werden, dass er hinsichtlich wichtiger Investitionen zum Erhalt sozialer und kultureller Infrastruktur handlungsunfähig würde. Wegfallende



Strukturen und ausbleibende Investitionen schwächen den Freistaat nachhaltig und wirkten sich somit ebenfalls spürbar auf kommende Generationen aus.

Über Landesmittel werden wichtige soziale Angebote gefördert. Dazu gehören unter anderem Gewaltschutzeinrichtungen, Insolvenzberatung, Suchtberatung, Demokratieprojekte und Integrationsmaßnahmen. Die so geförderten Akteure leisten einen wichtigen Beitrag für das gesellschaftliche Miteinander im Freistaat. Nicht zuletzt in der Pandemie und angesichts der nun zu bewältigenden sozialen Folgen kommt diesen Menschen eine wichtige Rolle zu. Einschnitte wären daher fatal.

Die sächsische Schuldenbremse ist mit ihrer Tilgungsfrist von acht Jahren deutschlandweit eine der restriktivsten Regelungen. Die aktuelle Lage zeigt jedoch, dass deren Anwendung zu unverhältnismäßigen Einschnitten mit langfristigen Auswirkungen führen kann. Die Liga spricht sich daher für eine Flexibilisierung der Schuldenbremse aus, damit Handlungsfähigkeit und Schuldentilgung in einem sinnvollen Gleichgewicht bleiben. Regelungen anderer Bundesländer, die beispielsweise eine konjunkturelle Komponente berücksichtigen, könnten für Sachsen eine Anregung sein.

Der Paritätische Sachsen schloss sich im Oktober 2021 einem Offenen Brief an, in dem sich über 100 sächsische Organisationen aus dem Sozial-, Kultur- und Bildungsbereich sowie Gewerkschaften an die Fraktionen im Sächsischen Landtag wenden und die Ausweitung der in der Schuldenbremse festgelegten Tilgungsfrist fordern.



Die Diskussion um die Schuldenbremse in Sachsen wirkt sich nachhaltig auf die kommenden Doppelhaushalte im Freistaat aus. Der Deutsche Gewerkschaftsbund Sachsen hat eine Website mit Beiträgen zum Thema eingerichtet. Dort können Sie sich zur aktuellen Diskussion informieren:

www.sachsen.dgb.de/schuldenbremse

Jugendherbergen: Mehr als nur Übernachtungsstätten

Bei Jugendherbergen denken die meisten an preiswerte Unterkünfte, Lagerfeuer und Urlaub. Doch das Jugendherbergswerk Sachsen bietet weit mehr und sucht verstärkt den Dialog mit anderen Angeboten der Jugendarbeit, zeigt Susan Graf auf.

Die Jugendherbergen sind seit vielen Jahrzehnten Träger der Kinder und Jugendhilfe und engagiert im Bereich Klassenfahrten, Gruppenreisen, Kinder- und Familienerholung. Fester Bestandteil dieses Angebotes sind Programme, die einen kulturellen, umwelterzieherischen, sportlichen oder erlebnispädagogischen Inhalt vermitteln.

Die große Zahl an Stammgästen schätzt diese Angebotspalette. Außerhalb unserer Stammkundschaft werden wir dafür jedoch häufig nicht wahrgenommen, sondern sind nur als Übernachtungsstätte bekannt. In der Reflexion fällt auf, dass Jugendherbergen noch sehr mit ihrem Ursprungsgedanken, dem Jugendwandern - welches auch im Vereinsnamen auftaucht - verbunden werden. Wandernde brauchen einen Übernachtungsplatz, gute Verpflegung und ein Lagerfeuer. Sie bilden aber nur einen immer kleiner werdenden Teil unserer Gäste, trotz Spazier- und Wandertrend seit dem Corona-Ausbruch 2020.

Jugendherbergen sind ein Ort der unkomplizierten und einfachen Erholung. Sie können aber noch viel mehr sein. Inspirationsort, Bildungsstätte, Begegnungsort, Kreativwerkstatt, um nur einiges zu nennen. Dafür arbeiten wir schon viele Jahre erfolgreich mit verschiedenen Partnern wie Kinderheimen, der Jugendfeuerwehr Buchheim oder verschiedenen Regionalstellen des Kreisjugendring Sachsen e.V. oder des Kreissportbundes zusammen. Beim Finden neuer Kooperationsmöglichkeiten stellen wir fest, dass dieser Anspruch an unsere Arbeit oft übersehen wird. Egal, ob nach Ferienfreizeiten oder

Jugendbegegnungen - der offene und vielfältige Kontakt zwischen Gruppen verschiedener Herkunftshintergründe, die Interaktion während der Angebote wird uns von den Begleitpersonen positiv zurückgemeldet.

Doch auch die Arbeit der Jugendherbergen soll sich weiterentwickeln. Dafür suchen wir den aktiven Austausch und eine über bloße Angebotserweiterung hinausgehende Zusammenarbeit, zum Beispiel im Bereich KJP-Mittel und ihrer Nutzung durch gemeinsame Projekte. Auch Informationsaustausch zum Thema Schulsozialarbeit, Erfahrungen mit Nachhaltigkeitszielen oder Nachdenken über Weiterbildungsangebote für Mitarbeitende bieten sich an.

Wir bieten Räume zur Umsetzung vielfältiger Ideen und stehen als Partner für Projekte zur Verfügung. Dazu bringen wir gern unsere Erfahrungen im Bereich internationale Arbeit und bei aktuellen Vernetzungsprojekten ein. Als Beispiele können wir „Kreatives Sachsen“ im Bereich Programmangebote oder mit den NABU Landesverband Sachsen im Bereich Umweltbildung nennen. Zudem verfügen wir über zahlreiche Kontakte im Bereich Jugendübernachtungsstätten in Sachsen und Jugendherbergen auf Bundesebene. Die gemeinschaftliche gesellschaftliche Verantwortung für Heranwachsende und Familien ist das Bindeglied zwischen sozialpädagogischen Trägern, Erlebnispädagogik, Kultureinrichtungen und den Jugendherbergen.

Sie wollen sich mit dem Deutsches Jugendherbergswerk Landesverband Sachsen e.V. über Ideen und die Zusammenarbeit austauschen? Informationen und Kontaktdaten finden Sie unter:

www.jugendherberge-sachsen.de



Regionalwahlen 2022: Soziale Themen vor Ort mitbestimmen

Kommunalwahlen kommen zuweilen bloss daher, dabei haben sie entscheidenden Einfluss auf die lokalen und regionalen Entwicklungen. Auf die im Juni 2022 anstehenden Landrats- und Bürgermeisterwahlen trifft dies besonders zu, da sie einschneidende Veränderungen für die soziale Infrastruktur bedeuten könnten.

Am 12. Juni 2022 werden in neun von zehn sächsischen Landkreisen neue Landrät*innen gewählt. Die Bürgerschaft eines Landkreises kann so per Mehrheitswahl die politische Richtung für die kommenden sieben Jahre bestimmen. Denn gewählt ist, wer im ersten Wahlgang mehr als 50 Prozent der abgegebenen Stimmen oder im zweiten Wahlgang die Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhält. Ein möglicher zweiter Wahlgang fände am 3. Juli 2022 statt.

Landrät*innen als Interessenvertretung der Region

„Der Landrätin bzw. dem Landrat kommt entscheidendes politisches Gewicht zu. Als Vorsitzende des Kreistags und Leitung der Kreisverwaltung vertreten sie maßgeblich den Landkreis und seine jeweiligen Interessen vertreten. Obwohl das Amt in erster Linie als ausführendes Organ der Beschlüsse des Kreistages fungiert, können Amtsinhabende die Rahmenbedingungen vor Ort stark beeinflussen. Das haben wir in den vergangenen Jahren immer wieder erlebt“, erklärt Daniel Fuchs, Bereichsleiter Regionalgeschäftsstellen des Paritätischen Sachsen.

Für die Durchsetzung der eigenen Ziele oder Initiativen braucht es jedoch immer die Mehrheit im Kreistag. So sind für die Mehrheitsfindung kommunale Koalitionen entscheidend, die sich lokal auch über Parteigrenzen hinweg bilden können. Auch die Zusammenarbeit zwischen Landrät*innen und dem Bürgermeisteramt ist entscheidend. Gerade in den kreisfreien Städten bildet dieses Amt das politische Pendant.

Bürgermeisterwahlen als eine Grundlage für Mehrheiten im Kreistag

Daher kommt den Bürgermeisterwahlen auf Städte- und Gemeindeebene ebenfalls ein großes Gewicht zu, da analog zu den Landratswahlen auch hier größere politische Veränderungen zu erwarten sind. In etwa der Hälfte der rund 400 Städte und Gemeinden Sachsens wird 2022 die Rathauspitze neu besetzt und das Personalkarussell scheint sich mehr denn je zu drehen. Zum einen, weil sich bisherige Amtsinhaber*innen altersbedingt in den Ruhestand verabschieden und zum anderen stehen

Kandidat*innen zur Wahl, die nicht der bekannten Parteienlandschaft angehören. Auf lokaler Ebene wiegt die persönliche Sympathie für Personen oft schwerer als das Parteibuch, weshalb Wahlberechtigte umso mehr gefordert sind, die Anliegen der Kandidat*innen genau zu prüfen, bevor sie ihre Stimme abgeben.

Schon jetzt sind Akteur*innen der freien Wohlfahrtspflege in den Landkreisen aktiv, um mit den Kandidat*innen über deren sozialpolitische Prämissen zu reden und auf konkrete Problemlagen in der Sozialen Arbeit aufmerksam zu machen. Mögliche Lösungsansätze können dann im Wahlkampf aufgegriffen werden. Dabei zeigt sich, welchen Stellenwert soziale Fragen auf der Agenda der Kandidat*innen haben. Die Regionalgeschäftsstellen des Paritätischen Sachsen werden im Austausch mit den Trägern des Sozial- und Bildungsbereich die Umsetzung der gegebenen Versprechen vorantreiben.

Beigeordnete als inhaltliche Weichensteller

Mit der Landratswahl ist die Entscheidungsfindung 2022 nicht vorbei. Im 3. Quartal wählen die Kreistage vermehrt die Beigeordneten. Diese sind die Stellvertretungen der Landrätin oder des Landrats. Sie vertreten ihr Dezernat entsprechend der sachlichen Zuständigkeit und ihrer fachlichen Erfahrungen und Kompetenzen. So verkörpern die Beigeordneten nach dem Wahlergebnis der Kommunalwahl nicht nur die politische Mehrheit im Stadt- oder Gemeinderat, sondern beeinflussen zudem, welche Themenbereiche und Inhalte vordergründig behandelt werden. Auch dieser Position kommt eine hohe Steuerungsverantwortung hinsichtlich der Ausrichtung und Ausführung gesetzter Inhalte zu.

Daniel Fuchs sagt dazu: „Der Dialog mit den zuständigen Beigeordneten oder Sozialdezernent*innen ist für die Umsetzung von sozialpolitischen Fragen sehr wichtig. In den vergangenen Jahren konnten die Regionalleitungen des Paritätischen Sachsen in Gesprächen mit Beigeordneten die Soziale Arbeit vor Ort maßgeblich mitgestalten oder auf Problemlagen hinweisen. Vor dem Hintergrund angespannter kommunaler Haushalte war nicht selten von Einsparungen und Kürzungen die Rede. Jedoch ist es bislang durch gezielte Ansprache häufig



gelingen, dass gerade im unterfinanzierten Sozialbereich keine Kürzungen stattfanden oder Dynamisierungen ausblieben. Die Träger konnten ihre Arbeit daher im gewohnten Umfang fortsetzen.“

Vorhaben und Einstellung der Kandidat*innen genau betrachten

Spannend wird daher sein, inwieweit die bisher guten Kontakte und die Beteiligung der Wohlfahrtsverbände auch an sozialplanerischen Prozessen in Zukunft Bestand haben, wenn die Ämter neu besetzt werden. Das hängt nicht zuletzt mit der Grundeinstellung der Kandidat*innen zu Fragen der sozialen Verantwortung, der aktiven Beteiligung

der Zivilgesellschaft und der Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen zusammen. „Ich bitte alle Wahlberechtigten, diese Aspekte bei der Stimmabgabe zur Landrats- sowie bei der Bürgermeister*innenwahl besonders zu berücksichtigen. Schließlich stellen wir mit der Wahl im Sommer die Weichen für die kommenden sieben Jahre. Anders als in den vorhergehenden Wahlperioden geht es neben der sozialpolitischen Ausrichtung auch um die Folgen der Corona-Pandemie. Diese abzumildern, liegt hinsichtlich der Kinder und Jugendlichen in kommunaler Verantwortung“, betont der Bereichsleiter.

Das Interesse an den diesjährigen kommunalen Wahlgängen mutet

aktuell noch recht verhalten an. Dabei scheint sich den Wähler*innen diesmal eine weit größere Auswahl an Kandidat*innen zu bieten als in den Wahlgängen zuvor. Zudem haben einige Parteien und Wahlvereinigungen bereits angekündigt, für die Kandidat*innen anderer Gruppierungen zu werben, sollte die eigene Spitzenperson im ersten Wahlgang scheitern. In den kommenden Monaten werden sich den Wähler*innen verschiedene Möglichkeiten bieten, die kandidierenden Akteur*innen kennenzulernen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Eine Chance, die alle Wahlberechtigten diesmal unbedingt wahrnehmen sollten, bevor sie am 12. Juni 2022 ihre Stimme abgeben.

Sie haben Fragen oder wünschen sich Austausch über sozialpolitische Fragen in den jeweiligen Landkreisen oder kreisfreien Städten? Wenden Sie sich die jeweilige Regionalgeschäftsstelle und kommen Sie mit uns ins Gespräch. Die Kontaktdaten finden Sie unter:

www.parisax.de/verband/ansprechpersonen





Erziehungshilfe mal anders: Zum Döneressen nach Berlin

Im Sommer 2021 fuhr Sebastian Weidner, Sozialpädagoge beim KINDERLAND Sachsen e.V., mit vier Jugendlichen in sechs Tagen mit dem Rad rund fünfhundert Kilometer nach Berlin, um gemeinsam einen echten Döner zu essen. Er berichtet von diesem Ansatz der Erziehungshilfe.

Sebastian bremst vorsichtig. Sein Fahrrad kommt langsam und schwankend zum Stehen. Er ist blass im Gesicht, schluchzt kurzatmig und leise in die Runde: „Ich kann nicht mehr, ich breche ab.“ Ein paar Tränen rollen über seine Wangen, sein Blick geht ins Leere. Die anderen schauen ihn fassungslos und auch etwas mitleidig an. Stille.

Es ist der Vormittag des ersten Sonntags der Sommerferien 2021. Wir haben noch keine dreißig der fünfhundert geplanten Kilometer hinter uns. Neben Sebastian steht Fabian. Ihm war schon während des ersten Lockdowns die Decke auf den Kopf gefallen. Jede Motivation fehlte, den Berg an angestauten Schulaufgaben zu erklimmen. Stattdessen schlich er sich heimlich raus. Streunte auf der Suche nach Gleichgesinnten im verwaisten Wohngebiet herum. Daneben der zwölfjährige Louis, der morgens und abends einen Tablettcocktail zu sich nimmt, um für die Erwachsenen erträglich zu sein. Louis hat eine beeindruckende körperliche Ausdauer gepaart mit einer ganz eigenwilligen Kreativität.

Gemeinsam machbare Pläne schmieden und Unterstützung suchen

Je nachdem, wie es Pandemie zuließ, trafen wir uns seit März 2021 einmal in der Woche, um miteinander Rad zu fahren, zu schrauben, zu reden, zu planen, zu lachen

und zu träumen. Dabei hatte auch jemand die Idee geäußert, man könne ja mal einen Döner in Berlin essen gehen. Daraus wurde dann schlussendlich der Plan dieser Radtour bis in die Hauptstadt. Natürlich mit Fahrt durch das Brandenburger Tor und Fernsehturm anschauen. Eine Ferienwoche mit einem Ziel. Und einfach mal weg sein. Unter freiem Himmel wollten wir übernachten, uns selbst versorgen und alles benötigte mit den Rädern transportieren.

Die Lindlau Handelsgesellschaft mbH aus Pirna, Großhändler für Fahrradteile, stattete die Jugendlichen mit Bekleidung, Reifen, Sicherheitsausrüstung und Werkzeug aus und schickte gleich noch einen engagierten Mitarbeiter mit. Die Stiftung CHILDREN finanzierte für die Jugendlichen zwei neue Fahrräder.

Und nun sollte unser Traum nach nur achtundzwanzig Kilometern ausgeträumt sein? Ja, ich wußte, dass Sebastian eine fortgeschrittene Skoliose hat, im Alltag kein Fahrrad fährt und immer sein Asthmaspray dabei hat. Er hatte zwar immer wieder mal Interesse an dem Ausflug geäußert, sich aber erst zehn Tage vor dem Start entschieden, mitzufahren.

Wir Sozialpädagog*innen des MeLe-Kooperationsprojektes übernehmen Aufgaben für das Kreisjugendamt Meißen und

sind unter anderem auf ambulante Erziehungsberatung spezialisiert. Wir alle haben die Möglichkeit, für und mit Klient*innen eigene Projekte zu realisieren. Bei dieser Aktion habe ich ambulante Erziehungsberatung eben etwas sehr wörtlich übersetzt. Ich verstehe mich aber auch weniger als Helfer, sondern vielmehr als Begleiter und Förderer.

Ideen entwickeln und Stärken stärken

In der Beratung mit Klient*innen setze ich überwiegend Konzepte der Transaktionsanalyse ein. Bei der Arbeit mit deren Kindern verbinde ich diese häufig mit erlebnispädagogischen Ansätzen. Durch diese Verknüpfung möchte ich unkomplizierte Zugänge ermöglichen und gleichzeitig alltagstaugliche, verständliche Konzepte zur eigenen Problembewältigung anbieten. Dabei bin ich sehr vorsichtig, was Lösungsvorschläge angeht. Das ist so ähnlich, als ob mich jemand nach einem Rezept für Hefeteig fragt. Ich kann dieses Rezept drei verschiedenen Menschen an drei unterschiedlichen Orten geben und es wird bei allen etwas anderes herauskommen. Hefe ist etwas Lebendiges. Sie reagiert empfindlich auf Temperatur und darauf, welches Mehl ihr für den Stoffwechsel zur Verfügung steht. Je nachdem, welche Voraussetzungen gegeben sind und wie ich den Teig führe, wird dann das Ergebnis.

Übersetzt in die Arbeit mit jungen Menschen heißt das, dass ich sie zusammenbringe und versuche, gleichzeitig einen offenen Raum zum Erzählen und Phantasieren zu schaffen. Kann man im Winter im Zelt schlafen? Woher kommt der Döner? Kann ich bei Mondschein ohne Licht Fahrrad fahren? Was ist Fleisch? Die Fragen nehme ich situativ auf und wir schauen, wie wir Antworten finden können. Wichtig ist mir dabei, dass die jungen Menschen die Ideen auch selbst umsetzen können. Sprich: Die Aktionen müssen nicht nur finanziell machbar, sondern auch ohne Erwachsene realisierbar sein. In diesem Fall hat sich das Fahrrad perfekt angeboten. Und wer vollbepackt fünfhundert Kilometer mit dem Rad überwunden hat, kann damit auch den Weg in die Schule schaffen oder Freunde besuchen, die nicht gleich im nächsten Hauseingang wohnen. Ob ich nach diesen Aktionen als verlässlich und vertrauensvoll eingeschätzt werde, das entscheidet dann immer noch jede*r für sich selbst.

Einer fehlte übrigens noch unserer betäubten Runde. Martin. Er ist bisher von jeder Schule geflogen und ihm gelingt es nicht immer, ein angemessenes Verhältnis

von Nähe und Distanz zu anderen herzustellen. Kevin ist vorausgefahren, kam jetzt angerast und zauberte mit seinem neuen Hinterreifen eine fette, staubende Bremsspur auf den Schotterweg: „Was is'n bei Euch



kaputt?“ Als er das Problem verstanden hatte, erwidert er völlig selbstverständlich: „Sebastian, wir sind zusammen losgefahren und kommen auch wieder gemeinsam daheime an, okay?“ Mit dieser Ansage hat er ein Grundanliegen dieser Aktion treffend auf den Punkt gebracht. Danke, Martin. Es geht um die Zeit an sich, die wir miteinander verbringen, ausfüllen und gestalten. Wir befinden uns weder im sportlichen Wettkampf noch veranstalten wir einen Wettbewerb, wer der coolste Gangster der Truppe ist. Wir einigten uns also, dass Sebastian nur noch jeden zweiten Kilometer treten muss und den anderen abwechselnd von einem aus der Gruppe geschoben wird.

Wir erreichten das Ziel gemeinsam, haben einen Döner gegessen, sind durch das Brandenburger Tor gefahren und machten unter dem Fernsehturm eine Pause. Alle hatten schmerzende Knochen und die Mücken haben ganze Arbeit geleistet. Doch wir waren sehr zufrieden. Übrigens: Sebastian fährt seit Beginn des neuen Schuljahrs mit dem Rad zur Schule.

KINDERLAND Sachsen e.V. ist Teil des Sozialprojektes MeiLe, in dem vier Jugendhilfeträger seit 2006 miteinander Angebote der ambulanten Kinder- und Jugendhilfe umsetzen. Erfahren Sie mehr dazu unter:

www.kinderland-sachsen.de





Konflikte willkommen!

Eine Kindergartengruppe, eine Schulklasse oder eine Hortgruppe, in der eine wahrhaft friedliche Atmosphäre herrscht – ein illusorischer Gedanke? Keinesfalls. Sabine Schneider plädiert für eine offene Streitkultur als Fundament für Frieden zwischen Kindern.

„Das war aber nicht nett. So etwas sagt man nicht. Das ist unartig. Komm sei lieb. Gib die Schaufel zurück. Sag Entschuldigung. Sei ein lieber Junge. Hauen tut man nicht. Das ist böse. Lass das. Entschuldige dich. Sei nicht so laut. Seid nicht so wild. Vertragt euch wieder. Ist doch halb so schlimm. Leise. Still. So ist's gut. Schluss jetzt.“ - Viele Male habe ich erlebt, wie Konflikten auf diese Weise begegnet wurde. Dieser übliche Umgang mit Kindern erzeugt letztendlich aber mehr Spannung und Unfrieden statt Entspannung und Frieden. Es mag zwar erstmal still zwischen den Kindern scheinen, ist der Konflikt aber für sie nicht wirklich geklärt, wird er konstant im Untergrund schwelen.

Verschleppte Konflikte

Seit vielen Jahren bin ich im Bereich der Familienarbeit sowie der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen aller Altersstufen tätig. So oft habe ich beobachtet, wie Kinder, die einen Konflikt nicht wirklich klären konnten, diesen im Laufe des Tages unbewusst oder sogar bewusst weitertragen. „Zufällig“ wird ein Bein gestellt, aus dem Nichts heraus gezwickt, provoziert oder ein Glas Wasser auf den Schoß geschüttet. Manchmal sucht sich das verärgerte Kind auch unbewusst ein anderes Kind (das ursprünglich nicht in den Streit involviert war), welches dann die unterdrückte Ladung abbekommt. In jedem Fall sucht sich die Energie des ungelösten Konflikts ein Ventil, was erneut

Unfrieden in die Gruppe hineinbringt. Ich nenne dieses Phänomen „verschleppte Konflikte“.

Der Alltag einer Kindergartengruppe, Hortgruppe oder einer Klassengemeinschaft ist voll von diesen „verschleppten Konflikten“. Es ist ein Trugschluss, dass ein Streit verschwindet, wenn man von ihm ablenkt oder mit einer angeordneten, dahergesagten Entschuldigung beschwichtigt. Der Einfluss, den ungelöste Konflikte, unausgedrückte Gefühle und unterdrückte Worte auf einzelne Kinder und Jugendliche und auf das gesamte Gruppenklima haben, wird völlig unterschätzt. Auswirkungen sind unter anderem Spannungen, Hänseleien, Gestichel, Sprüche unter der Gürtellinie, Zickenkriege, Geläster und Mobbing.

Sich dem Konflikt zuwenden

Seit vielen Jahren erarbeite ich einen reformpädagogischen Ansatz, zu dem auch ein ganzheitlicher Umgang mit Konfliktsituationen gehört. Dieser wird in unserer Einrichtung „Erdenkinder“ in Dresden täglich praktisch umgesetzt. Im Folgenden ein Beispiel:

Alle Kinder stehen in der Garderobe. Fertig angezogen soll es losgehen in die Natur. Plötzlich ein kleiner Aufschrei, dann ein dumpfes Poltern. Weinen. Ein böser Blick. Streit zwischen zwei Kindern. Was nun?

Die Erzieherin setzt sich auf den Boden. Sie gibt den Ausflug innerlich (erst einmal) auf. Flexibilität ist gefordert. Umgehend muss zunächst eine Zone frei von Zeitdruck geschaffen werden. Alle Kinder lassen sich also ebenfalls auf dem Boden nieder. Die beiden Kinder, die sich streiten, erhalten volle Aufmerksamkeit und Begleitung, ihren Konflikt zu klären. Beide dürfen und sollen sich dem Gegenüber ausdrücken. Hierbei erhalten sie Ermutigung und Unterstützung von der Erzieherin, zum Teil auch von den anderen Kindern. Der Streit wird von hinten her aufgerollt. Stück für Stück positionieren sich beide, zum Teil mit starken Gefühlsausdrücken, dem Einfordern von wahren Worten und von Blickkontakt. Es geht um echten Kontakt zwischen den beiden streitenden Kindern. Es geht um Begegnung. Dieser Prozess braucht Zeit und Geduld. Ein tiefes Einlassen, ein echtes Interesse von Seiten der Erzieherin, ein Ernstnehmen der Kinder und ihrer Empfindungen. Gleichzeitig eine wache Intuition, um die Gesamtsituation zu erfassen. Jedes Verhalten eines Kindes hat eine Ursache. Es geht darum, diese urteilsfrei zu ergründen. Jedes wahrhaftig ausgesprochene Wort führt zu einem tieferen Verständnis. Wenn sich beide Kinder in ihrem Verhalten erklärt und gegenseitig verstanden haben, kehrt Ruhe ein. Manchmal braucht es noch ein „Es tut mir leid“, manchmal nicht. Ein Kind sollte sich nur dann entschuldigen, wenn es dies auch wirklich so meint, ansonsten ist es eine leere Phrase. Wenn alles Wesentliche ausgedrückt ist, ist der Streit geklärt. Frieden stellt sich ein. Ein Frieden, den alle spüren können. Ist genügend Zeit geblieben, geht es in die Natur. Wenn nicht, wird sich neu orientiert und der Tagesfluss nimmt eine andere Richtung auf.

Ein solches Vorgehen setzt unmittelbar im Jetzt, am Leben an. Dabei ist wichtig, dass der Erwachsene eine begleitende, führende Rolle einnimmt, um die Kinder darin zu unterstützen, dass sie selbst den Konflikt austragen und sich in ihren Empfindungen ehrlich ausdrücken. Ein Konflikt, der auf diese Weise angegangen und geklärt wird, ist am Ende wirklich geklärt. Und dann ist auch wirklich alles gut. In unserem Kindergarten erleben wir dies täglich.

Wertvolles Lernfeld für alle

Bei solchen Klärungsprozessen dabei zu sein, ist für Kinder sehr lehrreich - selbst wenn sie gar nicht unmittelbar beteiligt sind. Sie lernen über das Vorbild des anderen Kindes, dass es möglich ist, sich ehrlich zu zeigen und



auszudrücken, und machen die Erfahrung, darin gehört, gesehen und angenommen zu werden. Sie lernen, sich innerhalb einer Gruppe zu positionieren und vor anderen Kindern und Erwachsenen zu sich selbst, ihren Gefühlen und ihrer eigenen Meinung zu stehen. Sie machen die Erfahrung, dass sich ein Erwachsener wirklich für sie interessiert und sie in ihrem Anliegen und ihren Empfindungen ernst nimmt und wertschätzt. All dies befördert den inneren Wert und das Vertrauen in sich selbst. Genauso wie auch die Empathiefähigkeit, das Mitgefühl sowie die Fähigkeit, sich tiefer einlassen und zuhören zu können.

Wenn Kinder einer Gruppe darauf vertrauen können, dass ihre Konflikte ausgetragen werden dürfen und sie gegebenenfalls ernsthafte, faire Unterstützung durch den Erwachsenen erhalten, trägt dies sehr zu einem offenen, ehrlichen Miteinander bei. Davon profitieren nicht nur die Kinder, sondern auch die Erzieher*innen, die Pädagog*innen und die Lehrer*innen. Die gesamte Atmosphäre innerhalb der Gruppe wird leichter, transparenter, lebendiger und wahrhaftiger. Ein Gruppenklima, das sich lohnt!

Gesamtheitliche Ansätze in der Arbeit mit Kindern werden bei unserem Mitglied Erdenkinder Dresden e.V. sowie am Institut für gesamtheitliche Entwicklung von Mensch und Gesellschaft (IFEB) erforscht, entwickelt und umgesetzt. Mehr Informationen dazu lesen Sie auf:

www.erdenkinder-dresden.de und www.if-eb.com



Gesunde Ernährung in der vollstationären Pflege in Sachsen

Eine Befragung gibt Aufschluss über die Ernährungslage in stationären Pflegeeinrichtungen in Sachsen. Ist sie ausgewogen und gesund? Projektleiterin Anja Schindhelm fasst die zentralen Erkenntnisse zusammen.

Gesunde und ausgewogene Ernährung ist für das Allgemeinbefinden von großer Bedeutung. Daher sind stationäre Pflegeeinrichtungen gefordert, die tägliche Versorgung den speziellen Bedarfen der Bewohner*innen anzupassen und individuelle Ernährungserfordernisse zu berücksichtigen. Doch inwieweit gelingt das und welche Ansätze werden in der Praxis genutzt? Um dies zu klären, befragte das Projekt „Ist-Stand-Erhebung zur Umsetzung ausgewogener Ernährung in der vollstationären Pflege in Sachsen“ von März 2020 bis Februar 2022 Heim- und Küchenleitungen sowie Heimbeiräte in sächsischen Pflegeeinrichtungen. Nun liegen die Ergebnisse der zweiten Befragungsrunde vor.

So viel vorweg: Die Umsetzung und das Bewusstsein für die Handlungsmöglichkeiten unterscheiden sich. Während sich einige Einrichtungen beispielsweise an Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) orientieren, setzen andere auf intern entwickelte Konzepte. Dies wirkt sich auf die praktische Umsetzung vor Ort aus.

Alle befragten Einrichtungen eint jedoch, dass das Angebot an Obst und Gemüse in unterschiedlichem Maß hinter den von Ernährungsexpert*innen empfohlenen Mengen zurückbleibt, jenes an Fleischerzeugnissen hingegen darüber liegt. Deutlich wird zudem die Notwendigkeit, die Kommunikation zwischen den verschiedenen an der Versorgung der Bewohner*innen beteiligten Professionen zu stärken. Auch der Wunsch nach einer Erhöhung des Verpflegungsbudgets sowie mehr Weiterbildungen zu Fragen altersgerechter Ernährung wurde wiederholt geäußert.

Schlüsselrolle des Pflegepersonals

Um eine bedürfnisorientierte und bedarfsgerechte orale Ernährung von kranken und pflegebedürftigen Menschen abzusichern, wendet ein Großteil der befragten Einrichtungen den ‚Expertenstandard Ernährungsmanagement zur Sicherung und Förderung der oralen Ernährung in der Pflege‘ an. Einige haben diesen sogar als zusätzliches Auditinstrument implementiert. Auftretenden Ernährungsproblemen oder gar einer Mangelernährung kann somit zeitnah entgegengewirkt werden.

Pflegekräften kommt bei der Versorgung eine zentrale Rolle zu, da sie einen umfassenden Blick auf das Ess- und Trinkverhalten sowie das ganzheitliche Wohlbefinden der Bewohner*innen haben. Sie können daher individuelle Abwägungen für deren Ernährung treffen. Diese sollten immer mit den Bewohner*innen selbst oder mit deren Angehörigen abgestimmt sein. Zudem assistiert und motiviert das Personal bei Bedarf auch bei der Nahrungsaufnahme selbst.

Die interviewten Bewohner*innen betonten durchweg, wie wichtig ihnen ausreichend Ruhe und Zeit zum Essen sind. Speziell geformtes Geschirr und Besteck hilft dabei, die Selbstständigkeit so lang wie möglich zu erhalten. Dies alles führt wiederum zu einem positiven Esserlebnis und damit zu einer entsprechenden Wohlfühlatmosphäre.



Verpflegungsumsetzung durch die Küche

An den Bedarfen und Wünschen der Bewohner*innen ausgerichtete Speisepläne und ihre schmackhafte Umsetzung liegen in der Verantwortung des Küchenpersonals. Neben dem engen Austausch mit den Pflegekräften ist dafür ein entsprechendes Konzept nötig. Von den befragten Einrichtungen arbeitet ein Drittel mit dem ‚DGE-Qualitätsstandard für die Verpflegung (...) in Senioreneinrichtungen‘. Zudem werden der eingangs benannte Expertenstandard sowie eigene Heimkonzepte genutzt. Der Expertenstandard ist für die konkrete Umsetzung in der Küche jedoch nicht gut geeignet, da er vordergründig für die Pflege gedacht ist.

Mit Hilfe des DGE-Qualitätsstandards oder vergleichbarer Konzepte kann die Küchenleitung ihr Verpflegungsangebot besser überprüfen und hin zu einem gesundheitsfördernden Angebot optimieren. Als hilfreich erwies sich hierbei der Online-Speiseplancheck der DGE für Senioreneinrichtungen. Er basiert auf dem DGE-Qualitätsstandard und gibt eine Orientierung für über sieben Verpflegungstage verteilte Lebensmittelmengen in der Vollverpflegung.

Es wurde deutlich, dass in fast allen teilnehmenden Pflegeeinrichtungen die empfohlene Menge an Obst und Gemüse nicht erreicht wird. Lediglich eine Einrichtung bietet ihren Bewohner*innen zweimal täglich Obst an. Im Gegensatz dazu wurde bei den meisten Einrichtungen die empfohlene Fleisch- und Wursthäufigkeit bei der Mittagsversorgung in mindestens einer von zwei Menülinien überschritten.

In den befragten Einrichtungen stehen der Küche für die Vollverpflegung täglich durchschnittlich 4,74 Euro pro Person zur Verfügung. Fast die Hälfte der Küchenleitungen gab an, dass die Pauschale nicht immer bzw. gar nicht ausreicht. Begründet wurde dies mit steigenden Preisen für Lebensmittel, insbesondere für Obst und Gemüse.

Erfolgsfaktor Verpflegungsmanagement

Den wohl größten Einfluss auf eine ausgewogene Ernährung hat gemeinsames, abgestimmtes Handeln aller im Verpflegungsmanagement zusammenarbeitenden Professionen. Neben den Küchen- und Heimleitungen gehören Hauswirtschaft, Service- und Logistikpersonal

ebenso dazu wie Pflege- und Betreuungspersonal, Diätassistenten und ärztliches Fachpersonal. Nur im Zusammenspiel aller kann den individuellen Bedürfnissen und Bedarfen der Bewohner*innen Rechnung getragen werden.

Obwohl alle befragten Einrichtungen über ein Verpflegungsmanagement verfügen, ist den Beteiligten ihre jeweilige Rolle nicht immer bekannt. Die benötigten Kommunikationsstrukturen sind in allen Einrichtungen demnach ausbaufähig. Gelingt das Verpflegungsmanagement jedoch, geht dies spürbar mit einer hohen Akzeptanz der Mahlzeiten bei den Bewohner*innen einher.

Die meisten Küchenleitungen wünschten sich für die Zukunft eine Erhöhung des Verpflegungsbudgets sowie mehr Weiterbildungen, letzteres auch die Heimleitungen. Deren Augenmerk liegt dabei hauptsächlich auf dem Ernährungsbedarf im Alter, der Speisenauswahl und -zubereitung bei Kau- und Schluckstörungen sowie auf Mangelernährung.

Unterstützung für Pflegeeinrichtungen

Ab sofort begleitet und berät die parikom gGmbH interessierte Pflegeeinrichtungen, die ihre Kommunikationsstrukturen im Kontext des Verpflegungsmanagements sowie ihr Speisenangebot optimieren wollen. Zudem sollen unter den Einrichtungen Netzwerke befördert werden, um ihnen den Erfahrungsaustausch zu erleichtern.

Sie haben Interesse? Sprechen Sie uns an.

Anja Schindhelm
Projektleiterin
„Ist-Stand-Erhebung zur Umsetzung ausgewogener Ernährung in der vollstationären Pflege in Sachsen“

Tel.: 0351/ 828 71 451

E-Mail: anja.schindhelm@parikom.de

Das Projekt zur Ernährung in der Pflege ist eine Kooperation der parikom gGmbH und des Paritätischen Sachsen. Es wird von den Ersatzkassen in Sachsen (TK, BARMER, DAK-Gesundheit, KKH, hkk und HEK) gefördert.

Den Abschlussbericht der „Ist-Stand-Erhebung zur Umsetzung ausgewogener Ernährung in der vollstationären Pflege in Sachsen“ lesen Sie auf der Website der parikom gGmbH unter:

www.parikom.de





Beschäftigung geduldeter Menschen - worauf ist zu achten?

Werden Asylanträge abgelehnt, leben zugewanderte Menschen bis zu ihrer möglichen Ausreise mit dem Status „Duldung“. Dennoch können sie in bestimmten Fällen einer Arbeit nachgehen. Wann das der Fall ist und worauf Arbeitgeber achten müssen, erklärt Jörg Eichler, Mitarbeiter im Projekt QuBe³ des Sächsischen Flüchtlingsrats e.V.

Frau A ist irakische Staatsangehörige und lebt seit knapp drei Jahren mit ihrer Familie in Deutschland. Der Asylantrag, den sie gestellt hatte, wurde vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge abgelehnt. Auch die Klage gegen diese Ablehnung hatte keinen Erfolg. Seither gilt sie als „vollziehbar ausreisepflichtig“. Die Ausländerbehörde hat ihr eine Duldung ausgestellt, in der eingetragen ist: „Beschäftigung mit Genehmigung der Ausländerbehörde erlaubt“.

Ihr jüngstes Kind ist inzwischen zwei Jahre alt und Frau A hat einen Kindergartenplatz gefunden. Nun könnte sie tagsüber einer Berufstätigkeit nachgehen. Sie bewirbt sich beim Jugendhilfeträger B auf eine offene Stelle als pädagogische Fachkraft. Im Irak hatte sie Erziehungswissenschaften studiert und ihren Abschluss

in Deutschland anerkennen lassen. Fachlich würde sie die Anforderungen der Stelle sehr gut erfüllen, auch spricht Frau A bereits auf B2-Niveau Deutsch.

Die Personalchefin des Jugendhilfeträgers ist sich aber unsicher: Arbeitnehmer*innen in Duldung einstellen – geht das überhaupt? Was muss sie als Arbeitgeber beachten?

Auch Herr C, der seit 2018 in Deutschland lebt, sucht Arbeit. Er stammt aus dem Kosovo und ist ausgebildeter Altenpfleger. Die Pflegeeinrichtung D sucht händeringend nach Mitarbeiter*innen und würde sich über seine Unterstützung freuen. Doch auch sein Asylantrag ist abgelehnt worden und er besitzt lediglich eine Duldung. In dieser steht allerdings der Vermerk: „Beschäftigung nicht gestattet“.

Menschen mit Duldung können beschäftigt werden

Das erste Beispiel zeigt, dass es grundsätzlich möglich ist, Menschen im Status der Duldung zu beschäftigen. Es sei denn, sie unterliegen einem gesetzlichen Arbeitsverbot, wie es in § 60a Abs. 6 AufenthG näher geregelt ist.

Für alle anderen gilt: Geduldeten, die verpflichtet sind, in einer (Erst-)Aufnahmeeinrichtung (große Gemeinschaftsunterkünfte in Zuständigkeit der Bundesländer) zu wohnen, kann die Beschäftigung erlaubt werden, wenn sie seit mindestens sechs Monaten eine Duldung besitzen. Menschen, die nicht mehr in einer Erstaufnahme wohnen, sondern bereits kommunal verteilt sind, kann die Erwerbstätigkeit nach drei Monaten der Duldung erlaubt werden. Nach vier Jahren der Duldung besteht unbeschränkter Arbeitsmarktzugang.

Eintragung in Duldungspapieren prüfen

Um den aktuellen Status des Arbeitsmarktzuganges herauszufinden, lohnt ein genauerer Blick in das Duldungspapier.

Auf der Innenseite unter „Nebenbestimmungen“ ist die jeweils gültige Regelung eingetragen, manchmal auch handschriftlich ergänzt oder korrigiert. Es gibt drei mögliche Einträge: „Beschäftigung nicht gestattet“ (Arbeitsverbot), „Beschäftigung mit Zustimmung der Ausländerbehörde gestattet“ (Einzelfallprüfung) oder „Beschäftigung gestattet“ (für jede nichtselbständige Tätigkeit).

Die Beschäftigungserlaubnis wird durch die zuständige Ausländerbehörde erteilt. Das geschieht üblicherweise mit einem Formularantrag und der Kopie des Arbeitsvertrages, in welchem der Arbeitgeber eine Stellenbeschreibung auszufüllen hat. Die Ausländerbehörde prüft dann zunächst, ob die Person einem konkreten

Beschäftigungsverbot unterliegt. Bei unseren Beispielen trifft das auf Herrn C zu, da Personen aus den sogenannten „sicheren Herkunftsstaaten“, die ihren Asylantrag nach dem 31.08.2015 gestellt und eine Ablehnung erhalten haben, die Beschäftigung nicht gestattet werden darf. Herr C hat also leider keine Chance, eingestellt zu werden.

Zustimmung bei Bundesagentur für Arbeit und Ausländerbehörde einholen

In Fällen, die nicht mit einem Arbeitsverbot belegt sind, wird die Bundesagentur für Arbeit (BA) beteiligt, welche der Beschäftigung zustimmen muss. Die BA prüft die gleichwertigen Arbeitsbedingungen (Arbeitszeiten, Einhaltung des Mindestlohnes). Dafür hat sie maximal zwei Wochen Zeit, danach gilt die Zustimmung als erteilt. Die früher übliche Vorrangprüfung (keine Zustimmung, wenn bevorrechtigte Arbeitnehmer*innen, z.B. Deutsche, für den Job zur Verfügung stehen) findet seit März 2020 nicht mehr statt. Stimmt die BA der Beschäftigung zu, entscheidet die Ausländerbehörde nach Ermessen über die Erteilung der Beschäftigungserlaubnis. Üblicherweise

kann diese Entscheidung innerhalb von zwei bis sechs Wochen erwartet werden. Eine Ablehnung bedarf einer individuellen Begründung.

Stimmt die Ausländerbehörde zu, wird diese Zusage unter den Nebenbestimmungen konkret eingetragen. Im Beispiel von Frau A würde der Eintrag dann lauten: „Beschäftigung bei Jugendhilfeträger B im Umfang von 30h/Woche gestattet.“



Wichtig! Den Arbeitgeber trifft die gesetzliche Verpflichtung zu prüfen, ob die Erwerbstätigkeit gestattet ist, wenn er Ausländer*innen beschäftigen möchte. Im Zweifel sind daher eine Anfrage an die zuständige Ausländerbehörde oder der Kontakt zu einer Beratungsstelle sinnvoll.

Seit 1991 setzt sich der Sächsische Flüchtlingsrat e.V. für die Interessen und Rechte von Geflüchteten und Asylsuchenden ein. Zudem ist er versierter Kontakt für Fragen der Arbeitsmarktintegration. Nähere Informationen lesen Sie auf:

www.saechsischer-fluechtlingsrat.de



Die Zukunft sozialer Arbeit fest im Blick.

Ob Zukunftsfragen oder Lösungen
für das Tagesgeschäft – wir beraten
und begleiten Sie mit dem passen-
den Angebot in folgenden Bereichen:

- ✓ Personalentwicklung
- ✓ Fachkräftegewinnung
- ✓ Konzepterstellung
- ✓ Betriebswirtschaft & Recht
- ✓ Führung & Organisationsentwicklung
- ✓ Interims- & Krisenmanagement
- ✓ Veranstaltungsmanagement

Sprechen Sie uns an.

Telefon: 0351 - 828 71 420

E-Mail: info@parikom.de

Web: www.parikom.de



PARITÄTISCHES KOMPETENZZENTRUM
für soziale Innovation

